

# JAHRESBERICHT

## über das Aargauische Lehrerseminar Wettingen Schuljahr 1952/53

Erstattet  
von Dr. Paul Schaefer  
Direktor

### Inhalt:

	Seite
I. Organisation der Schule	3
II. Behörden	7
III. Lehrerschaft	8
IV. Schüler	10
V. Unterricht	15
VI. Aus der Schul- und Hauschronik	20
VII. Der Stand der Seminarreform	26
VIII. «150 Jahre Aargau und wir Jungen»	28

n  
l  
c  
l

-  
I  
t  
I  
-  
t

-  
s  
t  
k  
r  
l

r  
g  
v  
a

l

h  
v

f  
l  
l

t  
s

## I. Organisation der Schule

Das Lehrerseminar umfaßt vier Jahreskurse. Es schließt an die aargauische vierklassige Bezirksschule an und hat den Zweck, Lehrer für Gemeindeschulen heranzubilden. Die Erweiterung der Ausbildung auf fünf Jahre ist vom Großen Räte beschlossen worden. Der Regierungsrat wird das neue Dekret in Kraft setzen, frühestens für die 1952 eingetretene Klasse.

**O b l i g a t o r i s c h e F ä c h e r** sind: Deutsche Sprache und Literatur. — Französische Sprache und Literatur. — Pädagogik. — Methodik und Lehrübungen. — Geschichte. — Mathematik. — Naturwissenschaften: Botanik, Zoologie, Anthropologie, Geologie, Physik, Chemie. — Geographie. — Volkswirtschaftslehre. — Hygiene. — Gesang und Musiktheorie. — Instrumentalmusik (Violine, Klavier oder Orgel). — Zeichnen. — Turnen. — Kalligraphie. — Stenographie. — Buchführung. — Handarbeit. — Gartenbau.

**F a k u l t a t i v e F ä c h e r** sind: Religionslehre. — Latein. — Italienisch. — Englisch. — Landwirtschaftslehre. — Instrumentalmusik (zweites Instrument). — Katholische oder protestantische Kirchenmusik. — Instruktionsstunde für Chorgesang. — Orchester, Kammermusik.

Ueber die Zulassung zu den Fakultativfächern entscheidet die Lehrerkonferenz. Auf den Besuch eines Fakultativfaches kann ordentlicherweise nur am Ende eines Semesters verzichtet werden.

Die reformierte und die römisch-katholische Landeskirche führen Religionsunterricht für die Seminaristen durch.

### Aufnahme

Zum Eintritt in die erste Klasse des Seminars sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und die Kenntnisse, die eine vierklassige aargauische Bezirksschule vermittelt. Voraussetzung ist ferner, daß der Bewerber gesund sei und an keinem der künftigen Anstellung und Berufsausübung hinderlichen Gebrechen leide.

Der Termin für die Anmeldung wird jeweilen im Amtsblatt veröffentlicht; er liegt Ende Januar.

Der Anmeldung sind folgende Ausweise beizulegen:

Eine Abschrift des letzten Schulzeugnisses und ein verschlossenes ärztliches Zeugnis, wozu das Formular bei der Seminardirektion bezogen werden kann.

Die Aufnahmeprüfungen finden im März statt. Die Durchführung erfolgt nach Beschluß des Erziehungsrates vom 20. November 1918 und ergänzenden Beschlüssen der Seminarkommission vom 9. Januar 1935 und 31. Januar 1936.

Für die I. Klasse findet eine Prüfung statt in Deutsch, Französisch, Mathematik. Es wird schriftlich und mündlich geprüft. Die Anforderungen sind folgende:

A. Deutsch: Fertigkeit im ausdrucksvollen Lesen und im Nacherzählen des Gelesenen. Kenntnis der Wort- und Satzlehre. Fähigkeit, ein im Gesichtskreis des Schülers liegendes Thema erzählender oder beschreibender Natur richtig zu bearbeiten.

B. Französisch: Richtiges Lesen. Kenntnis der Formenlehre, speziell der regelmäßigen und der gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben, sowie der wichtigsten syntaktischen Regeln. Ein leichtes Diktat oder Extemporale soll keine groben Fehler enthalten.

C. Mathematik: Fertigkeit des Rechnens mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Dreisatz und Proportionen. Die vier ersten Grundrechnungsarten an Buchstabenausdrücken. Einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Planimetrie bis zur Ähnlichkeitslehre (exclusive).

Notenskala 6—1. Mindestleistung für Aufnahme: Durchschnitt 4, für Prüfungsrepetenten und Bewerber mit erheblich höherem Alter 4½. Ergänzend wird eine Musikprüfung durchgeführt. In Zweifelsfällen wird das Ergebnis einer Eignungsprüfung durch den kantonalen Berufsberater mit berücksichtigt. Es wird allen Bewerbern empfohlen, sich vor der Anmeldung schon durch denselben beraten zu lassen (Kantonales Lehrlingsamt und Berufsberatungsstelle, Aarau).

Bewerber für den Eintritt in obere Klassen haben eine Prüfung in folgenden Fächern zu bestehen: Deutsch, Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturkunde und sich darin über die Beherrschung des Stoffes der untern Klassen auszuweisen.

Der Regierungsrat kann nach Bedarf eine Höchstzahl je Klasse festsetzen. Der Uebertritt von Schülern auswärtiger Seminarien sowie der aargauischen Kantonsschule soll spätestens zu Beginn des III. Schuljahres erfolgen. Zur Aufnahme in die IV. Klasse werden in der Regel keine Kandidaten mehr zugelassen.

Inhaber eines eidgenössisch anerkannten Maturitätszeugnisses können ohne Prüfung in den pädagogisch-methodischen Jahreskurs aufgenommen werden. Sie besuchen folgende Fächer: Deutsch (Absolventen des Gymnasiums der aarg. Kantonsschule können dispensiert werden), Pädagogik, Methodik, Lehrübungen, Hygiene, Volkswirtschaftslehre, Singen, Instrumentalmusik, Zeichnen, Handarbeit, Turnen, Kalligraphie, Gartenbau.

### Wahlfähigkeitsprüfung

Die Wahlfähigkeitsprüfung wird in folgenden Fächern abgenommen: In Deutsch, Französisch, Pädagogik, Mathematik, schriftlich und mündlich; in Lehrübungen, Geschichte°, Geographie°, Biologie°, Physik°, Chemie°, Musik (Gesang und Musiktheorie, Instrumentalmusik)°, Turnen°, Zeichnen°, Kalligraphie nur mündlich resp. praktisch. Von den mit ° bezeichneten Fächern werden alljährlich 3—4 als prüfungsfrei erklärt. In ihnen, sowie den übrigen Fächern wird die Erfahrungsnote in das Wahlfähigkeitszeugnis gesetzt.

Die Absolventen des Jahreskurses werden geprüft in Deutsch, Pädagogik, Lehrübungen, Musik, Zeichnen, Turnen, Kalligraphie. Für die Fächer Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften zählen die Noten des Maturitätszeugnisses.

Das Lehrpatent, welches auf Grund der Wahlfähigkeitsprüfung ausgestellt wird, berechtigt zur Anstellung an aargauischen Gemeindeschulen.

Voraussetzungen für die Erwerbung des Sekundarlehrpatentes sind: 1. Ein qualifiziertes Primarlehrpatent: Durchschnitt 5 in den Noten für Deutsch, Pädagogik, Lehrübungen, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Zeichnen, Kalligraphie. Keine Note unter 4. — 2. Aufenthalt im französischen Sprachgebiet: Zwei Semester Universität (ev. andere höhere Schule) oder ein Jahr Lehrtätigkeit. — 3. Bestehen der Sekundarlehrprüfung in Französisch.

Ueber die verschiedenen Möglichkeiten, auf Grund des aargauischen Lehrpatentes ein Universitätsstudium anzutreten, gibt die Seminardirektion Auskunft.

### Kosten

Das Schulgesetz vom 20. November 1940 bestimmt in § 4: «Für die Gemeinde- bzw. Kantonsbewohner ist der Unterricht an allen öffentlichen Schulen des Kantons unentgeltlich. Von auswärtigen Schülern wird ein Schulgeld erhoben.» Der Regierungsrat hat am 15. Februar 1952 das Schulgeld neu festgesetzt: Kantonsfremde Schüler (deren Eltern weder Bürger noch Einwohner des Kantons sind) haben jährlich Fr. 300.— zu entrichten. Absolventen des pädagogischen Jahreskurses: Kantonsangehörige Fr. 100.—, Kantonsfremde Fr. 400.—.

Materialgeld für den Handarbeitsunterricht Fr. 20.—.

Bibliotheksgeld Fr. 2.—, Gebühr für Klavierbenutzung Fr. 4.— jährl.

Die Kosten für die Anschaffung von Büchern und Schulmaterialien, Musikalien, für Beiträge an Exkursionen, Schulreisen und Skilager betragen jährlich ungefähr Fr. 150.—.

### Stipendien

An Schüler, deren Eltern im Aargau heimatberechtigt oder wohnhaft sind, können Stipendien ausgerichtet werden. Der Betrag wird nach den Familien- und Vermögensverhältnissen der Bewerber, sowie nach ihrer Würdigkeit bemessen; er bewegt sich im allgemeinen zwischen Fr. 100.— und Fr. 500.— pro Jahr.

Für Schüler aus dem Fricktal steht außerdem das Adrian Schmid'sche Stipendium im jährlichen Gesamtbetrag von Fr. 500.— zur Verfügung. Je nach der Zahl der Bewerber belaufen sich die daraus geleisteten Einzelbeträge auf Fr. 30.— bis 100.—.

### Schülerheim

Für Schüler, die den Unterricht nicht vom Elternhause aus besuchen, besteht am Seminar ein Schülerheim mit Zimmersystem (1—3 Schüler je Zimmer). Denen der III. und IV. Klasse steht unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Seminardirektion das Recht zu, privat Wohnung zu nehmen.

Der jährliche Pensionspreis beträgt Fr. 1100.—, das Kostgeld für auswärts wohnende Fr. 700.—. Einzelmahlzeiten nach Tarif.

### Unfallversicherung

Versichert sind die Unfälle, die den Schülern während der Unterrichtszeit, in den Pausen, auf dem Schulweg, auf Schülerreisen, Exkursionen und im Skikurs zustoßen. Arzt und Apothekerkosten, Spitalverpflegung und Transportkosten werden vergütet, doch wird ein Fünftel der Kosten, mindestens aber Fr. 10.—, dem Versicherten, resp. den Eltern, auferlegt. Im Todesfall werden Fr. 2000.—, in Invaliditätsfällen bis Fr. 8000.— ausbezahlt. Meldefrist: 10 Tage vom Unfall an gerechnet.

Dagegen besteht keine kollektive Krankenversicherung. Der Beitritt zu einer Krankenkasse wird empfohlen. In der Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins bezahlen Seminaristen die halbe Prämie.

## II. Behörden

### Seminarkommission

- Herr Erziehungsdirektor Dr. K. Kim, Präsident  
„ J. Andermatt, Posthalter, in Merenschwand  
„ G. Binder, Domherr, in Solothurn  
„ M. Byland, Sekundarlehrer, in Buchs  
„ J. Häuptli, alt Bezirkslehrer, in Brugg  
„ Dr. J. Kottmann, Oberrichter, in Aarau  
„ E. Obrist, Musikdirektor, in Zofingen  
„ E. Schneider, Architekt, in Ennetbaden  
„ K. Steiner, Landwirt, in Oberkulm

### Patentprüfungskommission

- Herr Erziehungsrat Otto Ammann, Bezirkslehrer, in Brugg  
„ Prof. Dr. W. Bagdasarianz, in Aarau  
„ Dr. O. Mittler, Bezirkslehrer, in Baden

### Aufsichtskommission der Arbeitsschule

- Frau Seminarverwalter Basler, Präsidentin  
„ Bchsler-Meier  
„ Dr. Oettli-Porta  
„ E. Senft-Wirth  
„ Dr. M. Frey-Blattner, alle in Wettingen  
Inspektorin: Frau F. Spühler-Boller, in Wettingen

### Turnexperte für die Uebungsschule

- Herr Oskar Banholzer, Lehrer, Wettingen

### III. Lehrerschaft

#### Hauptlehrer

- Herr Dr. Schaefer Paul (seit 1938), Direktor: Geschichte, Pädagogik  
„ Basler Walter (1937), Konviktführer und Verwalter: Gartenbau, Landwirtschaftslehre, Buchführung, Fortbildungsschule  
„ Dr. Frey Ernst (1930), Bibliothekar: Mathematik, Physik  
„ Grenacher Karl (1931): Gesang, Musiktheorie, Klavier- und Orgelspiel, prot. Kirchenmusik  
„ Hofer Max (1943): Turnen  
„ Dr. Keiser G. A. (1919), Stellvertreter des Direktors: Französisch, Italienisch, Englisch  
„ Dr. Meng Heinrich (1948): Deutsch, Latein  
„ Müller Otto (1943): Unterrichtslehre, Methodik und Lehrübungen, Unterricht an der unteren Uebungsschule  
„ Dr. Oettli Max (1935): Aktuar der Lehrerkonferenz: Naturkunde, Geographie, Chemie  
„ R ü e g g Max (1919): Violinspiel, Orchester  
„ Schneider Arnold (1925): Zeichnen, Handarbeit, Lehrmittel-Praktikum.

#### Hilfslehrer

- Herr Dr. Cornu Maurice (1952): Italienisch  
„ Fischer Gustav (1950): Handfertigkeit  
„ Fisler Gottfried (1949): Stenographie (1. Quartal)  
„ Hafner Viktor (1952): Kalligraphie (ab Mitte Dezember)  
Frau Knecht-Bürli Margrit (1946): Mädchenhandarbeit an der Uebungsschule  
Herr Meier Gottfried (1952): Gartenbau f. Mädchen der Uebungssch.  
„ Schaffner Walter (1950): Handfertigkeit  
Frl. Schärre Heidi (1946): Klavierspiel  
Herr Scheurer Heinz (1950): Vikar an der obern Uebungsschule  
„ Schumacher Josef (1920): Kathol. Kirchenmusik  
„ Spony Erhard (1950): Französisch, Italienisch  
Frau Steck-Schneebeli Martha (1952): Stenographie (ab 2. Quartal)  
Herr Steinmann Leo (1952): Orgel- und Klavierspiel  
„ Dr. Vogelsang Heinz (1951): Deutsch, Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Religionslehre  
„ Wassmer Armin (1951): Mathematik, Biologie, Chemie, Geographie  
„ Dr. Weber Josef (1919): Hygiene  
„ Witzig Hans (1950): Kalligraphie (bis Dezember)

### Landeskirchliche Religionslehrer

Herr Vikar Arnold Helbling, Aarau

„ Pfarrer Dr. Roger Ley, Rombach b. Aarau

### Schulärzte

Seminar: Herr Dr. Ernst Markwalder, Ennetbaden

Uebungsschule: Herr Dr. J. Weber, Baden

Das verflossene Schuljahr brachte uns ungewohnt mannigfachen Wechsel im weiter angewachsenen Stabe von Hilfslehrern. Am 2. August verstarb Herr Gottfried Fisler, dem seit 1949 der Stenographieunterricht an unsere Erstkläßler eine liebe Altersbeschäftigung gewesen war. Wir bewahren dem lebenswürdigen Lehrer ein gutes Andenken. Ihn ersetzte Frau Martha Steck, Ennetbaden. — Kurz vor Weihnachten erkrankte unser geschätzter Schreiblehrer, Herr Sekundarlehrer Hans Witzig und mußte einen länger dauernden Kuraufenthalt antreten. Ihn begleiten unsere besten Wünsche. Herr Sekundarlehrer Viktor Hafner übernahm während des vierten Quartals die Stellvertretung, gibt dieselbe aber mit Ende des Schuljahres, ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen, wieder auf. — Durch die nun erfolgte Neuorganisation der Uebungsschule fällt das 1948 geschaffene Vikariat an derselben dahin. Herr Heinz Scheurer hat dasselbe 1950, kurz nach seiner eigenen Patentierung übernommen. Er hat die schwere Aufgabe mit großem Fleiß und Geschick erfüllt und tritt nun an den Wettinger Schulen eine ähnliche Klasse an. Während seines Wiederholungskurses war er vertreten durch Herrn Peter Amrein, Wettingen. — Herr Armin Wassmer, Baden erteilte seit 1951 an mehreren Klassen Mathematik, Biologie, Chemie und Geographie; sein Unterricht war stets klar und präzise. Er ist nun an die Bezirksschule Wohlen gewählt worden. — Herr Dr. Maurice Cornu, bloß während eines Jahres Hilfslehrer an der Kantonsschule und am Seminar, erteilte einen methodisch vorzüglichen Italienischunterricht; er tritt nun eine feste Stelle an der Kantonsschule Solothurn an. — Herrn Dr. Vogelsang vertrat während seines Wiederholungskurses Herr Eugen Meier, Bezirkslehrer, Wettingen. — Herr Leo Steinmann, Musikdirektor, Rapperswil, ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt, der schon während seines Musikstudiums bei uns Klavierunterricht erteilt hatte, ist erneut als Hilfslehrer herangezogen worden; er bleibt im neuen Schuljahr mit vermehrtem Pensum. — Dank der guten Einfügung aller dieser Hilfskräfte und dem vermehrten Einsatze unserer Hauptlehrer konnte trotz der anschwellenden Schülerzahl der geschlossene Charakter unserer Schule weitgehend gewahrt werden. Es sei allen, Scheidenden und Bleibenden, der herzliche Dank ausgesprochen.

## IV. Schüler

Mit \* sind die internen Schüler bezeichnet, mit \*\* die halbesternen (Zimmer in der Nähe, Kost im Konvikt).

### Klasse Ia

- \*1. Berger Willi, von Oberlangenegg (Bern) in Muttentz (Basel), geb. 8. Juni 1936
2. Bohnenblust Walter, von Aarburg in Baden, 29. November 1936
- \*3. Boxler Othmar, von Gams (St. G.) in Zofingen, 28. Februar 1936
4. Brunner Heinz, von Lenzburg in Wettingen, 28. Mai 1935
- \*5. Burger Hans, von und in Seengen, 24. Juli 1935
- \*6. Fricker Heinz, von Oberhof in Kaisten, 1. März 1935
- \*7. Graf Walter, von Ruswil (Luz.) in Gipf-Oberfrick, 16. April 1936
- \*8. Hofer Hansruedi, von und in Rothrist, 18. April 1935
9. Keller Werner, von Brugg und Remigen in Windisch, 14. Febr. 1936
10. Kobel Hansruedi, von Hettiswil (Bern) in Ennetbaden, 18. Aug. 1936
11. Meier Eduard, von und in Würenlingen, 20. Januar 1936
- \*12. Müri Arthur, von Schinznach-Dorf in Seon, 16. August 1936
- \*13. Rothlin Werner, von Wangen (Schwyz) in Villmergen, 2. Aug. 1936
14. Siegenthaler Hermann, von Trub (Bern) in Stilli, 18. April 1936
15. Steiner Rolf, von Birrwil in Turgi, 13. Januar 1936
16. Zürni Max, von Mellingen in Baden, 30. Juli 1935

### Klasse Ib

1. Basler Frank, von Bottenwil in Niederlenz, geb. 11. Juli 1935
- \*2. Birchmeier Oskar, von Würenlingen in Hunzenschwil, 2. Februar 1936
3. Bopp Ernst, von Lupfig in Hausen, 15. Januar 1936
- \*4. Brem Guido, von und in Friedlisberg, 23. Juni 1936 (16. Aug. ausgetr.)
- \*5. Büchli Edwin, von Elfingen in Seengen, 10. September 1936
- \*6. Frei Walter, von und in Rietheim, 2. April 1936
- \*7. Gautschi Eugen, von und in Unterkulm, 23. April 1936
- \*8. Hauri Peter, von und in Reinach, 9. Januar 1936
- \*9. Hunziker Harry, von Muhen in Zetzwil, 16. August 1936
10. Kestenholz Florio, von Basel in Baden, 14. Mai 1936
- \*11. Meier Arthur, von Zeihen in Altendorf (Schw.), 17. Januar 1937
- \*12. Menziger Hansjörg, von Reichenburg in Muhen, 22. Oktober 1936
- \*13. Roniger Erwin, von und in Magden, 23. März 1936
14. Schaefer Klaus, von Aarau in Wettingen, 18. März 1936
- \*15. Sprünglin Dietrich, von Zofingen in Allschwil, 24. November 1936
- \*16. Wullschleger Otto, von und in Rothrist, 12. Februar 1936

### Klasse IIa

1. Affolter Jörg, von Seeberg in Neuenhof, geb. 23. Januar 1935
- \*2. Bertschi Hans, von Dürrenäsch in Wohlen. 18. Februar 1935
- \*3. Bösiger Gerhard, von Winterthur in Mandach, 29. April 1935
- \*4. Dubler Peter, von und in Wohlen, 2. Dezember 1935
- \*5. Güntert Kurt, von Buttwil in Merenschwand, 8. April 1935
- \*6. Haller Markus, von Gontenschwil in Aarburg, 24. Juni 1935
- \*7. Höchli Hansruedi, von und in Klingnau, 9. Dezember 1934
8. Jungen Hans, von Frutigen in Baden, 29. März 1935
- \*9. Knecht Josef, von und in Döttingen, 4. Januar 1935
10. Kunz Heini, von Grüningen (Zch.) in Wettingen, 6. Juli 1935
- \*11. Lack Ernst, von Wikon in Aarburg, 5. Februar 1935
- \*12. Märki Rudolf, von und in Mandach, 7. Oktober 1935
- \*13. Meier Otto, von und in Oberhof, 12. Dezember 1934
14. Müller Hans, von Schöftland in Wettingen, 21. November 1935
15. Oettli Lorenz, von St. Gallen in Wettingen, 20. März 1935
- \*16. Roth Werner, von Berken b. Wangen (Bern) in Rottenschwil, 12. Januar 1936
17. Schibli Werner, von Fislisbach in Mellingen, 22. Februar 1935
- \*18. Schmid Rudolf, von und in Ueken, 18. Oktober 1935
- \*19. Suter Christoph, von Schnottwil (Sol.) in Othmarsingen, 11. Jan. 1935
20. Wietlisbach Heinz, von Wohlenschwil in Nußbaumen, 3. Nov. 1935
- \*21. Zumsteg Paul, von und in Etzgen, 10. Januar 1935

### Klasse IIb

- \*1. Basler Rudolf, von Uerkheim in Brittnau, geb. 6. März 1935
- \*2. Bitterli Urs, von Wiesen (Sol.) in Gränichen, 28. Oktober 1935
3. Egloff Bruno, von und in Niederrohrdorf, 7. Juni 1935
4. Hafner Josef, von Künten in Baden, 21. Oktober 1934
5. Hemmi Beat, von Churwalden in Baden, 11. Februar 1935
- \*6. John Alex, von Eiken in Münchwilen, 20. März 1935
7. Keller Anton, von Untersiggenthal in Baden, 21. November 1934
8. Köpfler Werner, von Inwil (Luzern) in Baden, 20. September 1935
9. Lacher Adolf, von Ermatingen in Würenlos, 16. September 1935
10. Lüssi Walter, von Uster in Lauffohr, 28. November 1934
11. Maurer Albert, von Laufen-Uhwiesen (Zch.) in Baden, 21. Juli 1935
- \*12. Meyer Arnold, von Hilfikon in Birsfelden, 6. März 1934
- \*13. Noser Daniel, von Glarus in Aarau, 18. Juli 1935
14. Ritter Antonio, von Uster in Wettingen, 7. Dezember 1935
- \*15. Rychner Paul, von Wynau (Bern) in Wohlen, 4. Juli 1935
- \*16. Schmid Bruno, von Dietwil in Hägglingen, 14. April 1935
- \*17. Schwarb Egon, von und in Eiken, 14. August 1935

18. Vogelbacher Hans, von Leuggern in Neuenhof, 21. April 1935
- °19. Wullschleger Kurt, von Vordemwald in Glashütten, 27. März 1935

### Klasse IIIa

1. Ammann Gerhard, von und in Aarau, geb. 8. August 1934
2. Brüngger Hans, von und in Lenzburg, 22. Juli 1934
- °3. Döbeggger Heinz, von und in Seon, 8. September 1934
4. Fawer Hermann, von Münchenwiler (Bern) in Mellingen, 16. Juni 1934
- °5. Flückiger Fritz, von Huttwil (Bern) in Leutwil, 5. Februar 1934
6. Frey Werner, von Mellingen in Baden, 24. August 1934
7. Gloor Ernst, von Hallwil in Umiken, 9. April 1934
8. Haase Rudolf, von Brugg in Wohlen, 18. April 1934
- °9. Heuberger Hansruedi, von und in Bözen, 7. Januar 1934
10. Kaufmann Karl, von Wilihof (Luzern) in Mellingen, 22. August 1934
11. Kuhn Walther, von Suhr in Aarau, 29. Januar 1934
- °12. Lerch Walter, von Murgenthal in Rothrist, 22. Januar 1933
- °13. Rüttimann Ernst, von und in Muri, 20. Januar 1934
14. Schürch Sanmuel, von Othmarsingen in Oberentfelden, 1. Januar 1934
- °15. Sinniger Jörg, von Niedererlinsbach in Olten, 3. Oktober 1934
16. Suter Kurt, von und in Freienwil, 23. September 1934
17. Weber Ernst, von Egliswil in Staufen, 20. März 1934
18. Wettstein Erich, von Remetschwil in Niederrohrdorf, 24. Sept. 1934

### Klasse IIIb

- °1. Baumann Theodor, von und in Schafisheim, 2. Februar 1934
- °2. Blaser Walter, von Trubschachen in Frick, 13. Februar 1934
3. Brühlmeier Arthur, von und in Wettingen, 28. August 1934
4. Buri Hermann, von Krauchthal in Schinznach-Bad, 29. Juli 1933
- °5. Eichenberger Jörg, von Beinwil a. S. in Oftringen, 8. Oktober 1934
6. Fischer Paul, von Rümikon in Turgi, 1. April 1934
7. Frei Theo, von Auenstein in Staufen, 29. November 1933
8. Gautschi Peter, von Reinach in Lenzburg, 4. April 1934
- °9. Haller Hansruedi, von Reinach in Seengen, 9. Mai 1934
- °10. Hegnauer Otto, von Elgg (Zürich) in Zug, 17. Dezember 1932  
(Eintritt 16. Juni 1952, aus Kantonsschule Zug)
- °11. Hunziker Fritz, von Gontenschwil in Reinach, 10. November 1926
- °12. Kaufmann Walter, von und in Gränichen, 13. September 1934
13. Künzler Peter, von St. Margrethen in Wettingen, 31. Mai 1934
14. Lüscher Rudolf, von und in Muhen, 17. Dezember 1933
15. Meier Eugen, von und in Würenlingen, 18. Juni 1934
16. Thalmann Hans, von Bassersdorf, in Brugg, 14. Oktober 1934

- °17. Vögele Gerhard, von und in Hettenschwil, 5. April 1934
- 18. Wermelinger Otto, von Triengen (Luzern) in Windisch, 4. Okt. 1934

#### IV. Klasse

- 1. Attiger Peter, von und in Baden, geb. 19. April 1933
- 2. Engel Max, von Seengen in Suhr, 21. Juli 1933
- °3. Erismann Karl, von Beinwil a. S. in Lengnau, 20. Oktober 1932
- °4. Flück Walter, von Brienz (Bern) in Rothrist, 31. März 1929
- °5. Francke Ulrich, von Mühletal b. Zofingen in Olten, 12. Mai 1933
- 6. Hauser Kurt, von Wädenswil in Baden, 21. September 1933
- °7. Hediger Kurt, von Reinach in Rothrist, 6. November 1932
- °8. Hindermann Mario, von Basel in Aarau, 5. Dezember 1931
- °9. Hirt Karl, von Zetzwil in Gontenschwil, 21. September 1933
- 10. Künzler Wilfried, von St. Margrethen in Wettingen, 31. März 1933
- °11. Lebkühner Willi, von Zürich in Gränichen, 28. November 1931
- 12. Oetli Bernhard, von St. Gallen in Wettingen, 4. Dezember 1933
- °13. Rennhard Josef, von Böttstein in Gippingen, 7. Oktober 1931
- 14. Richner Heinz, von Windisch in Brugg, 11. Mai 1933
- °15. Rüegger Paul, von und in Rothrist, 16. Januar 1933
- 16. Schüle Martin, von Zürich in Brugg, 26. Februar 1933
- °17. Stäheli Peter, von und in Egliswil, 29. Juni 1933
- 18. Weber Franz, von und in Spreitenbach, 19. Februar 1933
- °19. Zimmermann Armin, von und in Oberflachs, 21. Oktober 1933
- °°20. Zubler Hans-Rudolf, von Hunzenschwil in Rapperswil, 27. Febr. 1933

#### Absolventen des pädagogischen Jahreskurses

- °°1. Bally Rolf, von Schönenwerd und Basel in Basel, 21. Juli 1927
- 2. Blunski Louis, von und in Staretschwil, 7. April 1928
- 3. Derungs Werner, von Camuns (Grb.) in Wettingen, 26. Febr. 1928  
(nur Hospitant)
- °°4. Fischer Gottfried, von Rümikon in Reuenthal, 2. September 1929
- °°5. Fricker Walter, von und in Oberhof, 19. Mai 1928
- 6. Keller Franz, von und in Endingen, 11. Oktober 1931
- 7. Lutz Robert, von Zürich und Wolfhalden (Appenzell A.-Rh.) in Zürich, 2. März 1927
- °°8. Stark Karl, von Bühler (Appenzell AR) in Zofingen, 1. Sept. 1927
- 9. Wernli Hugo, von Riniken und Thalheim in Zürich, 16. Jan. 1924

## Statistik

### Schülerzahl

Zu Beginn des Schuljahres:			am Ende des Schuljahres:
	— Abgang	+ Zuwachs	
I. Klasse	32	— 1	31
II. „	40		40
III. „	35	+ 1	36
IV. „	20		20
Jahreskurs	9	— 1	8
	136	— 2 + 1	135, insgesamt 137

### Heimat- und Wohnort der Eltern

Aargauerbürger, im Kanton wohnhaft	86
„ „ in andern Kantonen wohnhaft	5
Bürger anderer Kantone, im Aargau wohnhaft	41
„ „ „ in andern Kantonen wohnhaft	5
	137

### Wohnort der Schüler

Im Internat wohnten	64
Im Halbexternat wohnten (Mietzimmer, Kost im Internat)	9
Bei den Eltern oder Verwandten wohnten:	64
(Wettingen, Baden, Ennetbaden, Obersiggenthal, Freienwil, Würenlingen, Turgi, Stilli, Lauffohr, Brugg, Umiken, Windisch, Hausen, Schinznach-Bad, Aarau, Suhr, Oberentfelden, Hunzenschwil, Lenzburg, Staufen, Niederlenz, Othmarsingen, Mellingen, Niederrohrdorf, Neuenhof, Spreitenbach, Würenlos)	
	137

### Konfession

Reformierte	82
Katholiken	54
Christkatholik	1
	137

## V. Unterricht

Gemäß Beschluß der Seminarkommission vom 29. Mai 1920 wird der Lehrstoff, da er sich im wesentlichen immer gleich bleibt, nur alle vier Jahre aufgeführt.

Tabelle der Unterrichtsstunden, Lehrstoff und Lehrmittel sind im Jahresbericht von 1950/51 verzeichnet, der an Interessenten noch abgegeben werden kann.

Klasse	Besuch der Freifächer			
	Englisch	Italienisch	Latein	Religionslehre
Ia	12 \	9 \	3 \	8 \
b	11 /	5 /	4 /	5 /
IIa	13 /	6 \	3 \	2 /
IIb	10	6 /	5 /	2 /
IIIa	8 \	5 \	2 \	1 \
IIIb	6 /	5 /	4 /	—
IV	9	4	1	8
	69	40	22	26

Landwirtschaftslehre II. Klasse: 36 Schüler

### Besuch der Instrumentalfächer

Ein Instrument ist obligatorisch, ein zweites, eventuell drittes fakultativ.

Klasse	Bestand	Klavier	Orgel	Violine
Ia	16	16	—	3
Ib	16	13	—	6
IIa	21	20	—	1
IIb	19	18	—	2
IIIa	18	14	9	4
IIIb	18	17	9	4
IV	20	18	6	5
Jahreskurs	9	7	3	3
	137	122	27	28

### Kirchenmusik

	Protestantisch	Katholisch
III. Klasse	18	8
IV. „	13	7
	31	15

### Instruktionsstunde für Chorleitung

Alle Schüler II.—IV. Klasse und Jahreskurs, außer Märki, Bally, Derungs.

## Konzentrationswoche

Der übliche stundenplanmäßige Unterricht hat den großen Nachteil, daß weder Schüler noch Lehrer bei einem Stoffe verweilen, sich darin vertiefen können. Ein Eindruck verwischt den vorhergehenden. Die Erkenntnisse können sich nicht setzen, werden nicht verarbeitet. Hat ein Schüler auf einen Tag für 6—8 oder mehr Fächer Aufgaben, so werden sie notwendigerweise obenhin erledigt. Dasselbe gilt für die Vorbereitungsarbeit des Lehrers. Dieser Unterrichtsstil ist verwandt mit dem Prinzip des Kinematographen.

Je nervöser und zerfahrenere das Leben unserer Zeit wird, umso mehr tut eine Gegenwirkung not. Es sollte daher gerade der Unterricht zu Vertiefung und Konzentration führen. Aus solchen Ueberlegungen suchen manche Mittelschulen seit Jahren nach neuen Formen der Unterrichtsgestaltung. Eine derselben ist die Konzentrationswoche.

Für eine Woche oder zwei wird der normale Stundenplan außer Kraft gesetzt, und an dessen Stelle tritt die Arbeit an einem Thema. Oft werden solche Wochen nach auswärts verlegt (Jugendherbergen), z. B. als natur- oder heimatkundliche Studienwochen, Singwochen. Wertvoll ist es, wenn mehrere Fachlehrer mit einer Klasse an einem Zentralthema miteinander arbeiten, die sonst nur beziehungslos nebeneinander unterrichten. Für Lehrer und Schüler werden so Querverbindungen sichtbar, welche sonst allzu leicht nicht bemerkt werden, und eine Universitas des geistigen Lebens wird erlebt oder doch erahnt. Man kann aber auch einfach den normalen Unterricht auf ein, vielleicht auch zwei Fächer konzentrieren, um die Schüler einmal ohne Ablenkung und Zersplitterung sich an eine Sache hingeben zu lassen. (Wer würde als Erwachsener, wenn er nicht von außen gestört wird, alle 45 Minuten eine angefangene Arbeit weglegen und eine andere weiterführen?) Auch die Forderung nach Selbsttätigkeit kann in einer solchen Unterrichtsorganisation viel besser verwirklicht werden; der Lehrer, der nun nur mit einer oder zwei Klassen sich beschäftigt, hat Gelegenheit, Anleitungen zu geben zu methodischem Arbeiten, zur Benützung der Literatur und anderer Hilfsmittel.

Nachdem wir die Maßnahmen anderer Schulen studiert hatten, wollten wir selber einen Versuch unternehmen. Wir verzichteten dabei auf jede Verlegung nach auswärts und stellten ein Gesamtprogramm auf, das nebeneinander verschiedene Formen der Konzentrationswoche enthielt und so auch mannigfache Erfahrungen ermöglichte. Die Seminarcommission erteilte ihr Einverständnis und vom 8. bis 13. September hielten wir unsere erste Konzentrationswoche ab.

Programm und Durchführung können nur kurz skizziert werden.

**Klasse Ia.** Thema: Die Pflanze. Verbindung von Botanik und Zeichnen (Herren Dr. Oettli und Schneider). Botanik: Die Körbchenblütler. Pilzkunde. Verbreitung von Früchten und Samen. Das Wasser in der Pflanze. Gruppenarbeit (Exkursionen und im Biologieraum) aus den Arbeitsgebieten.  
Zeichnen: Pflanzen und Pilze, im Zusammenhang mit der botanischen Arbeit. Zeichnen auf Grund von Beobachtungen mit Lupe und Mikroskop.  
Ausstellung der gesammelten Pflanzen und Pilze, der Zeichnungen und Versuchstagebücher etc.

Klasse Ib. Zwei Fächer ohne Verbindung: Französisch und Geschichte. (Dr. Keiser, Dr. Schaefer). In der Geschichte Studium und Referate der Schüler über einzelne Gebiete der altorientalischen Kulturgeschichte.

Klasse IIa. Zwei Fächer, die ganz verschiedene Seiten des Schülers beanspruchen: Mathematik/Physik und Rhythmik (Hr. Dr. Frey, Hr. Hofer). Täglich vormittags 2 St. Physik und 2 St. Geometrie oder Algebra, dann 1—2 St. Rhythmik. Hier Absicht: Erleben und Unterscheiden von Zweckbewegung und Ausdrucksbewegung, von Takt und Rhythmus (sehr ergiebig und mit Freude aufgenommen). Nachmittags: Bau einfacher physikalischer Apparate. Statistische Versuche und Berechnungen. Fachlektüre.

Klasse IIb. Thema: Volksdichtung: Volkslied, Märchen, Sage, Volkstanz. Zusammenwirken von Deutsch (Dr. Meng), Singen (Hr. Grenacher), Turnen (Hr. Hofer) und Methodik (Hr. Müller: Vorbereitung zum Märchenerzählen).

Klasse IIIa. Heimatkundliche Studienwoche: Das Gebiet von Reuß und Bünz. Brugg und Umgebung. (Dr. Meng und A. Wassmer). In Einzel- und Gruppenarbeit aus den Gebieten der Linguistik (Mundartgrenzen), Mundartdichtung, Kunst- und Kulturgeschichte. Geologie und Geographie wurden 2 ganztägige Exkursionen vorbereitet und verarbeitet. Führungen durch Schüler an einzelnen Objekten. Zeichnerische Auswertungen. Ausstellung der Ergebnisse im Deutschzimmer.

Klasse IIIb. Thema: Romantik. Deutsch (Dr. Vogelsang). Die Romantik in der Geistesgeschichte. Das romantische Weltbild. Einzellektüre und -arbeiten über romantische Lebensläufe, romantische Ideen etc. Französisch (Dr. Keiser: Psychologie des Romantikers. Französische Romantik. Proben aus der Literatur, Gedichte Romantische Malerei in Frankreich und Deutschland. Musik (Hr. Grenacher): Schumann, Leben und Werk. Einzelstudium je eines Liedes aus dem «Liederkreis». Als Abschluß eine Soirée der Klasse mit den drei beteiligten Lehrern: Gedichte, Lieder, Instrumentalvorträge, dramatische Szenen.

Klasse IV. Thema: Rußland. (Dr. Vogelsang). Die elementaren geographischen Kenntnisse wurden vor der Konzentrationswoche vermittelt, die grundlegenden historischen Erscheinungen während derselben (täglich 2 Stunden). Im übrigen Studium an einem selbst ausgewählten Thema volkswirtschaftlichen, historischen oder geistesgeschichtlichen Inhalts. In Diskussionstunden (tägl. 16—17 Uhr) wurden die Ergebnisse zusammengetragen, in schriftlichen Arbeiten auf Ende der Woche ausgearbeitet. Herr Dr. Frey erzählte von seiner Rußlandreise, Herr Grenacher spielte russische Musik.

Jahreskurs. Thema: Pestalozzi (Hr. Müller, Dr. Schaefer). Lehrervortrag. Schülerreferate, gemeinsame Lektüre. 2 Exkursionen nach dem Neuhof und ins Pestalozzianum.

Die Schüler waren von dieser Konzentrationswoche fast ausnahmslos begeistert. Es war von den meisten intensiv und mit Freude gearbeitet

worden. Darum waren auch die Lehrer von dem Versuch sehr befriedigt. Selbstverständlich waren da und dort in Planung und Durchführung Anfangsfehler vorgekommen (zu umfangreiche Vorhaben). Die Werte einer solchen Woche aber wurden überall deutlich: Belebung der Arbeitsfreude, der Selbsttätigkeit und Gruppenarbeit. Es scheint uns erzieherisch wichtig, und besonders für den angehenden Lehrer notwendig, daß er lerne, selbständig etwas zu erarbeiten. Wir werden solche Konzentrationswochen wieder veranstalten.

### Vorträge und Exkursionen

Die Exkursionen der Fachlehrer waren wie üblich zahlreich. So machten die I. Klassen je 11 botanische und 2 ornithologische Exkursionen, die II. Klassen 5—6 zum Studium der Tierwelt, die III. Klassen 8—11 geologisch-heimatkundliche, diese meist halb-, zum Teil ganztätig. Die Deutschlehrer führten mehrfach größere und kleinere Gruppen ins Stadttheater Zürich. Die IV. Klasse besuchte in Zürich eine Ausstellung von Kinderzeichnungen und die Rhythmikschule von Fräulein Scheiblauser.

Die IV. Klasse nahm teil an der Kantonalen Konferenz in Rheinfelden (22. September). Vortrag von Hans Zulliger/Itingen: Lernschwierigkeiten bei normalen Kindern. Zum Teil auch an der Bezirkskonferenz Baden (12. Februar). Vortrag von Oberstdivisionär Schumacher: Geben und Nehmen im Erziehungswerk.

Im Seminar veranstalteten wir folgende Abendvorträge:

29. Oktober: Hr. Johannes Weichel, Lehrer an einem Jugendgefängnis in Hannover spricht eindringlich und tief bewegend über seine Erfahrungen mit entwurzelter Jugend.
5. November: Hr. Bruno Hoffmann, Stuttgart, der «Meister der Glasharfe», verschafft uns einen seltenen musikalischen Genuß.
21. November: Hr. Schneider, Leiter einer Mittelschule in Kamerun, berichtet über das Rassenproblem in Afrika nach den Erfahrungen eines Missionars.
19. Dezember: Hr. Otto Müller spricht über «die Weihnachtsfeier, ihr Ursprung und ihr Sinn.»
16. Januar: Hr. Ernst Jucker, Tann-Rüti, beeindruckt durch seine kenntnisreichen, von tiefem Verantwortungsgefühl getragenen und mit gutem Humor gewürzten «Erfahrungen eines Schulmannes in der Sowjetunion.»
17. Februar: Hr. Gilgin, Zürich, orientiert die IV. Klasse über die Tätigkeit der Stiftung «Pro Juventute».
20. Februar: Hr. Heiny Widmer, Kölliken, erläutert seine Methode des Zeichenunterrichts.

### Die Übungsschule

Die Schülerzahlen betragen an der untern Abteilung (1. bis 4. Klasse)  $13+7+9+11 = 40$ , an der obern (5. bis 8. Klasse)  $10+14+7+8 = 39$ . Von den 29 Schülern der 6. bis 8. Klasse haben nur 3 unsere eigene

Unterschule durchlaufen; alle andern sind später aus der Dorfschule zugewandert. Die 1950 und 1951 aus unserer Unterschule in die Oberschule übergetretenen Schüler besuchen jetzt ausnahmslos die Bezirks- und Sekundarschule.

Der Einsatz der Klassen für Lehrübungen und Hospitien war bedeutend:

			Stunden			
			Seminar-klasse		Unterschule	
			S	W	S	W
Lehrübungen	II	Märchenerzählen)	1	1		
	III			1		1
	IV und Jahreskurs		14	14	14	14
Allg. Hospitien:	III		1		1	
	IV und Jahreskurs		2	2	2	2
			18	18	17	17

Besondere Ereignisse sind im Abschnitt VI erwähnt. Ueber den Stand der Uebungsschulreform orientiert Abschnitt VII.

### Die Fortbildungsschule

Hr. Basler führte diesmal eine Abteilung von 18 Schülern aus Neuenhof und Wettingen. Im Rahmen des Themas «Wirtschafts- und Staatskunde» hielten die Seminaristen Lektionen. Manche, aber nicht alle, fanden den rechten Ton und den Zugang zu den Schülern leicht.

### Das Dorfschulpraktikum

Unsere 28 Kandidaten waren vom 10. bis 22. November an folgenden Orten eingesetzt: Aarau, Aarburg, Bergdietikon, Buchs (2), Endingen, Ennetbaden, Erlinsbach, Fislisbach, Hausen, Hettenschwil, Holderbank, Klingnau, Leimbach, Meisterschwanden, Nußbaumen, Oberhof, Oftringen (2), Seengen, Spreitenbach, Tegerfelden, Thalheim, Untersiggenthal, Villnachern, Vordemwald, Wettingen, Würenlos. Darunter waren 2—3- bis 5-klassige Schulen, auch eine Gesamtschule und eine Förderklasse, sowie 8 Sekundarschulen. Wir bedauern nur, daß nicht jeder Kandidat verschiedene Schultypen kennen lernen kann, umso mehr, als unsere Abiturienten gegenwärtig fast alle sofort in feste Stellen gewählt werden, und so viel zu wenig vielfältige Erfahrungen machen. Den Lehrmeistern sei für ihre Bereitschaft und wertvolle Mitarbeit herzlich gedankt.

### Bibliothek und Lesezimmer

Die allgemeine Schülerbibliothek verzeichnet 80 Eingänge, davon 11 Geschenke. In 33 Bücherausgaben wurden 1135 Bände ausgeliehen.

## VI. Aus der Schul- und Hauschronik

### Behörden

Der Große Rat hat sich im verflossenen Jahre mit dem Seminar befaßt, als bei Gelegenheit des Rechenschaftsberichtes die Herren Elsasser und Stäuble Postulate einreichten betreffend die geplante Neuorganisation der Uebungsschule (s. Abschnitt VII).

Die Seminarkommission hielt zwei Sitzungen ab bei Anlaß der Wahl eines Uebungslehrers (12. und 18. Dezember). Alle andern Geschäfte wurden, wie seit Jahren üblich, präsidentialiter erledigt und auf dem Zirkulationswege zur Kenntnis genommen.

### Stipendien

51 Schüler haben sich um Stipendien beworben: 46 davon erwiesen sich nach Prüfung der Unterlagen gemäß unsern Richtlinien als stipendienberechtigt. Ansprüche und Notwendigkeit sind von Klasse zu Klasse sehr unterschiedlich:

I. Klasse	32 Schüler	10 Stipendiaten	Fr. 2320.—
II. „	40 „	13 „	Fr. 4260.—
III. „	36 „	16 „	Fr. 5920.—
IV. „ und Jahreskurs	29 „	5 „	Fr. 2500.—
		137 Schüler	46 Stipendiaten Fr. 15,000.—

Die neuerliche Erhöhung der Kreditsumme war der steigenden Schülerzahl angemessen. Das durchschnittliche Stipendium beträgt seit Jahren immer etwas über Fr. 300.—. Doch schwanken die Beträge von 180.— bis Fr. 680.— und 800.—. Wir sind den Behörden für ihr soziales Verständnis dankbar.

Aus den Zinsen der Adrian Schmid'schen Stiftung für Schüler aus dem Fricktal standen uns Fr. 460.— zur Verfügung, die 4 Schülern zusätzlich zugesprochen wurden.

### Prüfungen

An den Wahlfähigkeitsprüfungen im März 1953 sind 28 Gemeindeschullehrer patentiert worden und 5 Sekundarlehrer (davon 2 Töchter). Der Bedarf wird dadurch nicht gedeckt; manche für Lehrer ausgeschriebene Lehrstelle wird nicht besetzt werden können. Wir sind froh, in den nächsten zwei Jahren größere Jahrgänge (Doppelklassen) zum Patent führen zu können. Auf einige Jahre hinaus ist also kein Lehrerüberfluß zu befürchten. Es ist im Gegenteil am Platze, gut begabte und geeignete Jünglinge auf das Seminar und den Lehrerberuf hinzuweisen. Eine gründliche Berufsberatung ist allerdings notwendig. Es melden sich leider immer wieder recht zahlreiche Anwärter, welche wohl eine (oft unreife) Neigung, aber durchaus keine Eignung zu dieser Laufbahn haben, sei es, daß sie intellektuell den Forderungen des Seminars nicht gewachsen sind, oder daß ihre Wesensart nicht der vielfältigen und verantwortungsvollen Tätigkeit eines Lehrers und Erziehers

entspricht. Es scheint notwendig, daß alle Bezirksschulen und Berufsberater uns bei der Aufgabe unterstützen, unter den heranwachsenden Jünglingen die gut geeigneten dem Lehrberufe zuzuführen. Wir möchten auch an dieser Stelle Herrn Dr. Ernst Burren herzlich danken für die wertvolle Mitarbeit, die er als kantonaler Berufsberater während der letzten 5 Jahre geleistet hat. Er hatte ein besonderes Geschick, in wenig Stunden Begabungsrichtung und Berufsmöglichkeiten eines Jünglings zu erfassen. Für uns war es eine große Genugtuung festzustellen, daß seine Schlußfolgerungen sich in fast allen Fällen ziemlich genau mit den Ergebnissen unserer Aufnahmeprüfungen deckten. In Grenzfällen haben wir sein Urteil in der Schlußentscheidung mit berücksichtigt, was sich in der Folge stets als richtig erwiesen hat. Zur Aufnahmeprüfung 1953 meldeten sich 40 Kandidaten, von denen 3 sich wieder zurückzogen, 10 wegen ungenügenden Prüfungen abgewiesen werden mußten, und 27 in die I. Klasse eintreten. Zwei Kandidaten in die II. Klasse mußten ebenfalls abgewiesen werden; dagegen treten aus der Kantonsschule je 1 in die II. und die III. Klasse über. Und 9 Kandidaten treten in den Jahreskurs ein, meist patentierte oder angehende Bezirkslehrer, welche angesichts des in diesem Berufe herrschenden Ueberangebots sich der Arbeitslosigkeit gegenüber sehen und darum das Gemeindeschullehrerpatent erstreben.

### Ferien

Sommerferien: 16. Juli bis 10. August  
Herbstferien: 6. bis 26. Oktober  
Winterferien: 24. Dezember bis 7. Januar  
Frühlingsferien: 3. bis 26. April

### Schulreisen

Die Schulreisen wurden bei strahlendem Wetter vom 26./27. bis 29. August durchgeführt.

Klasse Ia. Leiter: Hr. Dr. Meng. 16 Schüler. Fahrt nach Kreuzlingen. Ueberfahrt nach Meersburg - Kloster Salem (Mutterkloster von Wettlingen) - Unteruhldingen - Ueberfahrt nach Mainau - Kreuzlingen JH. - Besichtigung des Seminars Kreuzlingen und der Stadt Konstanz - Fahrt nach Singen - Hohentwiel - Hemmishofen - Stein a. Rh. - Schifffahrt nach Schaffhausen - JH Laufen - Besichtigung von Schaffhausen - Rheinau - Rückfahrt ab Marthalen.

Beiträge: Reisekasse Fr. 9.—, Schüler Fr. 11.—.

Klasse Ib. Leiter Hr. Dr. Vogelsang. 15 Schüler. Fahrt nach Thun - Schiff Spiez - Kandersteg - Oeschinensee - Blümlisalpütte SAC - Hohtürli - Bundalp - Sefinenfurgge - Boganggenalp (Skihütte) - Mürren - Lauterbrunnen. Heimfahrt über Interlaken - Schiff Brienz - Brünig.

Beiträge: Reisekasse Fr. 9.—, Schüler Fr. 6.50.

Klasse IIa. Leiter Herr Grenacher. 21 Schüler. Fahrt über den Löttschberg bis Hohenn - Campel - Turtmann - Gruben JH - Bella

Tola - St. Luc JH - Chandolin - Illgraben - Sierre. Heimfahrt über Vevey-Chexbres.

Beiträge: Reisekasse Fr. 11.—, Schüler Fr. 12.—, Klassenkasse Fr. 4.—.

Klasse IIb Leiter Dr. Oettli. 18 Schüler. Fahrt bis Airolo - Ossasco - Cristallinapaß - Pizzo Cristallina - Basodino hütte SAC - Bignasco - Bahn bis Maggia (Zeltlager) - Bahn Locarno - Schiff Ascona - Isola di Brissago - Porto Ronco - Locarno - Heimfahrt.

Beiträge: Reisekasse Fr. 11.—, Schüler Fr. 16.—.

Klasse IIIa. Leiter Hr. Wassmer. 18 Schüler. Vorabend Fahrt nach Giswil JH. - Brünig - Interlaken - Lauterbrunnen - Obersteinberg - Mutthorn hütte SAC - Petersgrat - Tschingelhorn - Lötschental - Wiler JH. - Goppenstein - Außerberg - Raron - Sion (Valeria) - Vevey - Chexbres - heim.

Beiträge: Reisekasse Fr. 13.—, Schüler Fr. 19.50.

Klasse IIIb. Leiter Hr. Scheurer. 18 Schüler. Vorabend Fahrt bis Airolo (Zeltlager) - per Rad Biasca - Bellinzona - Tenero (Zeltlager) - Ausflug ins Verzascatal - Tenero - Fahrt nach Isole di Brissago. Heimfahrt ab Bellinzona.

Beiträge: Reisekasse Fr. 13.—, Schüler Fr. 14.—.

Klasse IV. Leiter Hr. Dr. Frey. 19 Schüler. Vorabend Fahrt bis Thusis - JH Sils i. D. - Fahrt bis Berninahäuser - Diavolezza - Pers- und Morteratschgletscher - Pontresina JH. - Alp Languard - Muottas Muragl - Stazersee - Celerina. Heimfahrt.

Beiträge: Reisekasse Fr. 15.—, Schüler Fr. 19.—.

Jahreskurs. Leiter Hr. Dr. Schaefer. 8 Schüler. Vorabend Fahrt bis Pontresina JH. - Piz Languard - untere Schafberge - Muottas Muragl - Pontresina - Val Roseg - Fuorcla Surlej - Fextal - Maggia JH. - Bootfahrt nach Sils, Wanderung nach St. Moritz.

Beiträge: Reisekasse Fr. 15.—, Schüler Fr. 15.—.

### Besondere Veranstaltungen

Am 25. und 27. Mai brachten unsere Schüler im neuen Kurtheater Baden das während des Winters vorbereitete Lustspiel «Der Bürger als Edelmann» von Molière in der Uebertragung von Ludwig Fulda zur Aufführung. Regie Herr H. P. Meng, Zürich, musikalische Leitung Hr. M. Rüegg; Fr. Irene Roth, Aarau hatte mit unsern steifen Burschen einige groteske Tänze einstudiert. Die freundliche Aufnahme, welche das Stück fand, ermunterte uns, dasselbe am 25. Juni auch noch im Casino Wohlen zu zeigen.

Vom 30. Juni bis 9. Juli waren die II. bis IV. Klassen wiederum im Landdienst eingesetzt, um bei der Fricktaler Kirschenernte zu helfen.

Das Theaterspielen hatte unsere oberste Klasse gepackt, sodaß sie, ganz mit eigenen Kräften, das alte «Spiel vom Dr. Faust» einstudierte und am 6. September im neu renovierten Hofe zu einer eindrucksvollen

Freilichtaufführung brachte. Dem ersten Auftakte folgte ein fröhlicher Tanz- und Unterhaltungsabend in den phantastisch dekorierten Räumen des Seminars.

Die Uebungsschüler boten wieder einmal unter der Leitung Herrn Otto Müllers ihr wunderbares Weihnachtsspiel. Eine interne und drei öffentliche Aufführungen (13. bis 20. Dezember) ergaben zugunsten der Flüchtlingshilfe Fr. 600.—.

Unsere Weihnachtsfeier fand am 22. Dezember wie gewohnt in der Kirche statt. Das gemeinsame Mahl und Zusammensein mußten wir in die Turnhalle verlegen, weil der Speisesaal die große Seminarfamilie nicht mehr faßt. Wir wollen den schönen Brauch, daß an diesem Anlaß mit den Lehrern und Schülern sich auch alle Angestellten und Seminarbewohner vereinigen, nicht preisgeben, und einige Schüler haben die öde Halle in einen würdigen und stimmungsvollen Saal verwandelt.

Im Januar haben sich unsere Schüler auf dem Turnplatze eine Eisbahn geschaffen, welche dank regelmäßigen Nachtschichten innert zwei Tagen fahrbereit und während fast vierzehn Tagen ausgezeichnet in Form war. (Wenn doch alle guten Ideen so schnell verwirklicht werden könnten!)

Im Februar erlebten wir nochmals erfreuliche Auswirkungen der Produktivität unserer Schüler. Am 2. Februar boten Angehörige aller Klassen einen Hausabend mit eigenen Dichtungen und Kompositionen, während gleichzeitig zwei Viertkläßler eine Ausstellung eigener Gemälde und Zeichnungen eröffneten. Wir waren überrascht durch die Fülle und auch durch das Niveau der Darbietungen, und erfreut über die anspruchslöse Art, mit der sie geboten wurden.

Die Klasse IIb hatte, auch ganz selbständig, Lessings Einakter «Der Schatz» (nach Plautus) einstudiert und brachte ihn am 4. Februar im oberen Seminargang zu einer wohl gelungenen Darstellung.

Eben in diesen Tagen wurde Holland von der furchtbaren Sturmflut heimgesucht. Der sogleich auflebende Helferwille führte zu verschiedenen Veranstaltungen einer Hollandaktion (9. bis 21. Februar). Die IIb wiederholte für die Öffentlichkeit ihr Lustspiel «Der Schatz». Die untere Uebungsschule spielte für die Dorfjugend die Märchen «Sternaler» und «Rumpelstilzchen».

Seminar und Uebungsschule vereinigten sich zu einem Lieder- und Rezitationsabend in der Turnhalle. Und in den Räumen der Biologie bauten die Klassen Ib und IIa unter Leitung der Herren Dr. Oettli und Dr. Vogelsang eine Ausstellung auf: Schulwandbilder, Photos, Tabellen, Modelle, Produkte zeigten Holland, seine Bewohner und ihre Tätigkeit, seine kulturellen Leistungen, insbesondere die Deichbauten und die Beziehungen zur Schweiz. Den Ertrag all dieser Veranstaltungen (Franken 1200.—) haben wir über Pro Juventute einer schwer betroffenen Mittelschule als Beitrag zum Wiederaufbau überwiesen. Unsere Schüler wollten mehr: selber Hand anlegen! Die Erkundigungen beim Schweiz. Roten Kreuz ergaben vorerst keine Möglichkeit zu einem Arbeitseinsatz. Doch hoffen wir, daß derselbe in den Sommerferien oder später zustande kommt.

Am 9. und 10. Februar folgte eine Anzahl Eltern und Schulfreunde unserer Einladung zu den Besuchstagen.

Anläßlich einer Tagung der Musiklehrer an schweizerischen Mittelschulen am 14. Februar in Aarau musizierten die Chöre der beiden Seminarien und das Orchester der Kantonsschule Werke von Bartok, Beck, Grimpe, Lau, Studer und Wehrli. Es war dies die erste Gemein-

schaftsaufführung der drei aargauischen Mittelschulen. Der Verlauf dieser Veranstaltung war so erfreulich, daß der Wunsch laut wurde, es möchten sich ähnliche Konzerte wiederholen.

Vom 23.—28. Februar hatten wir im «Schwyzer Bärghus» auf Stoß Unterkunft für unser Skilager bezogen. Prachtvolles Wetter begünstigte das Unternehmen. Dank der erfahrenen und überlegten Führung durch Hrn. Hofer und der disziplinierten und verantwortungsbewußten Arbeit unserer Skilehrer (ausschließlich Schüler, die in einem kurzen Vorkurs von 3 Tagen noch methodisch angeleitet worden waren), war dieser Woche nicht nur skitechnisch ein Erfolg beschieden; sie verlief auch, trotz hartem Schnee, ohne irgendeinen nennenswerten Unfall und war ein Gemeinschaftserlebnis, das allen unvergeßlich bleiben wird.

Während der Prüfungszeit führte am 24. März Hr. Hofer mit den I.—III. Klassen eine Heimgattag durch. Die bei schönstem Frühlingwetter im Lägergebiet wandernden Gruppen fanden sich im romantischen Regensberg zusammen, und den Abschluß bildete auf dem Sulzberg ob Wettingen ein Hinweis auf Fragen der Regionalplanung.

An der Schlußfeier in der Klosterkirche am 2. April konnten wir auf ein arbeits- und erlebnisreiches Jahr zurückblicken.

### Sommerkonzerte

Der 17. Zyklus der Sommerkonzerte (Leitung Hr. K. Grenacher) umfaßte 5 Veranstaltungen mit Werken von Haßler bis zur Moderne. Der Seminarchor sang bei folgenden Veranstaltungen mit:

- 15./16. März: Matthäuspassion von J. S. Bach (Evangelist: Ernst Häfliger, Leitung des Knabenchors-Uebungsschule: Otto Müller).
- 16. August: 2. Serenade im Hof. Volkslieder, Chorwerke von Suter, Wehrli, Schoeck, Hindemith, Bartok und Beck. Klavierwerke von Bartok, Wehrli, Huber und Schumann (Klavier: J. Eichenberger, R. Haase, W. Lebküchner, E. Rüttimann).
- Zu den übrigen Veranstaltungen genossen die Schüler freien Eintritt:
- 11. Mai: Bach, Beethoven, Schubert (Klavierabend Clara Haskil).
- 15. Juni: Streichtrios von Beethoven und Paul Müller, Klavierquartett in Es von Mozart (Zürcher Streichtrio, K. Grenacher).
- 29. Juni: 1. Serenade im Hof. Oboenkonzerte von Albioni und Cimarosa, Werke für Streichorchester von Haßler und Purcell (Marcel Sallet, Oboe, Wettinger Kammerorchester).

### Bauwesen

Das Gesamt-Bau- und Renovationsprogramm konnte wegen Ueberlastung des kantonalen Hochbauamtes noch nicht vorgelegt werden. Das hindert nicht, dort, wo sicher keine UmDispositionen zu erwarten sind, die Arbeiten vorwärts zu treiben. Im Berichtsjahre sind in der Kirche auch die restlichen Altarbilder durch Herrn Baur (Zürich) restauriert worden, die Deckengemälde in den Seitenschiffen durch Herrn Haga (Rorschach). Dieser hat sogar die scheinbar völlig verblaßten Malereien in den vier Kapellen seitlich vom Chor unter dem undurchsichtig gewor-

denen Firmis einer früheren Restaurierung hervorgeholt. Die ganze barocke Altarwand der Laienkirche ist abgebaut, gereinigt, gegen Wurm- und Fraß behandelt, geflickt und wieder aufgebaut worden (Hr. Thalmann, Baden). Dahinter war der Lettner in seiner Renaissancegestalt sichtbar geworden, durch die rücksichtslosen Neuerer von 1750 allerdings jämmerlich zugerichtet; aber auch so gewann man einen Eindruck von den Formen und der bunten Pracht, mit denen unsere Klosterkirche von etwa 1600 bis 1750 geschmückt war. Die an der Lettnerbrüstung auf Stein gemalten Passionsszenen, keine Meisterwerke, aber Zeugnisse aus einer in unserer Gegend selten vertretenen Epoche, sind heruntergenommen worden und warten im Kreuzgang darauf, einem künftigen Klostermuseum einverleibt zu werden. Im ursprünglichen Armarium, neben dem Kreuzgang, das später zu einer kleinen Altarnische verkleinert worden ist, sind Reste mittelalterlicher Fresken freigelegt worden (Hr. Fischer/Frl. Ueberwasser, Bern), ein kleiner Ueberrest aus jener geistig und künstlerisch bedeutsamsten Epoche unserer Klostergeschichte (13./14. Jahrhundert).

Nachdem seit vielen Jahren das alte Uhrwerk von 1605 nicht mehr funktionierte und trotz wiederholten Instandstellungen jeweilen nach kurzer Zeit wieder versagte, ist nun an dessen Stelle ein modernes getreten. Seit dem 6. März erfreuen wieder melodische Stundenschläge vom Turm aus die Bewohner des alten Klosters und seiner weiteren Umgebung.

Das Hauptstück der diesjährigen Renovationsarbeit ist die Fassade des Südrakts. Das in seinem Ursprung zwar alte, in seiner Gestalt jedoch späte und unschöne, an die Fassade angeklebte Aborthäuslein konnte abgerissen werden. Zwei große, sonnige Zimmer, eines davon für das Bureau des Verwalters wurden dadurch gewonnen. Die hell gestrichene, breite Front präsentiert sich nun klar und eindrucklich; die beiden sie flankierenden Giebel, gelblich und mit abblätterndem Verputz, rufen umso eindringlicher der Fortsetzung des Werks. Zuerst kommt nun allerdings der äußere Hof zwischen Kirche, Uebungsschule und Hauptgebäude an die Reihe; schon ist nach Fällung aller Bäume das schöne Raumverhältnis sichtbar geworden.

Ferner sind wieder einige Zimmer in Wohnungen erneuert worden. Zwei Klavierübungszimmer wurden provisorisch eingerichtet in einem Geräteraum und der ehemaligen Knechtekammer, eine auf die Dauer nicht genügende Lösung; auch fehlt ein weiteres. Der Speisesaal erhielt zum Abschluß seiner Renovation elegante Leuchter, die Veloräume wurden mit zweckmäßigen Ständern versehen, um das Chaos von Rädern und Lenkstangen zu entwirren. Ueberall wirkt sich eben die stark gewachsene Zahl der Schüler aus, und wir warten darum sehnlich auf das Gesamtprogramm, damit endlich die Jahrzehnte alten Postulate: Turnhalle und Uebungsschule, in Angriff genommen werden können.

An Besuchern, die wir begrüßten und durch Seminar und Kloster führten, seien erwähnt: Die Klassen Ehemaliger von 1928/32, 1918/22, 1908/12 und 1912/16. Ferner die Kirchgemeindevereinigung Höngg, das Pfarrkapitel Wohlen, die Sektion Aargau-Solothurn des Schweiz. Kindergartenvereins, der Quartierverein Wettingen-Kloster, der Verein zur Förderung der Kunst (Zürich). Und schließlich besuchte uns am 9. März eine internationale Tagung von Kunsthistorikern, welche unter der Leitung von Herrn Prof. Hahnloser (Bern) das Thema «Der Glasmaler im Mittelalter» bearbeitete. Die Teilnehmer wurden im Namen der Aargauischen Regierung in unserem Speisesaal empfangen und bewirtet.

## Feuerwehr

Zu den Leistungen des Feuerwehrdienstes sind die internen Schüler der beiden II. und III. Klassen aufgeboten worden. 5 Schüler der 3. Klassen besuchten wie üblich im April einen Geräteführerkurs, den sie mit Erfolg bestanden. Sie übernahmen in den drei Uebungen die Ausbildung ihrer Kameraden an den Geräten. Unser Feuerwehrmaterial konnte durch Anschaffung von 5 Handspritzen eine wertvolle Ergänzung erfahren. Sie wurden in der letzten Uebung der Schülerschaft vorgeführt. Diese Spritzen sind in den Gebäulichkeiten verteilt aufgestellt worden, um damit im Fall von Zimmerbränden den ersten Einsatz ausführen zu können.

## VII. Der Stand der Seminarreform

Unser voriges Jahr geäußelter Wunsch, die von der Seminarkommission einstimmig gutgeheißene Neuorganisation der beruflichen Ausbildung und der Uebungsschule möchte durch die weiteren Instanzen baldigst genehmigt und in Kraft gesetzt werden, ist nicht so schnell und schmerzlos erfüllt worden. Der Erziehungsrat trat am 2. April 1952 auf die Vorlage nicht ein, sondern wünschte vorher noch einen entsprechenden Bericht und Antrag der Schwesternanstalt in Aarau zu sehen. Diese gingen am 12. Juni ein und am 3. Juli hat der Erziehungsrat die Materie behandelt. Er hieß unsere Vorschläge grundsätzlich gut, wonach der Methodikunterricht von der Führung der Uebungsschule abgetrennt werden soll, warf aber verschiedene Fragen auf und beschloß eine Uebergangslösung. Die eine Lehrstelle für pädagogische Theorie sollte durch den bisherigen Methodik- und Uebungslehrer besetzt werden, die Uebungsschule versuchsweise auf Unter- und Mittelstufe beschränkt und die Ausbildung für die Oberstufe an Uebungsklassen der Umgebung durchgeführt werden. Demgemäß beschloß der Regierungsrat am 29. August, und darauf gestützt wurden am 26. September die zwei Lehrstellen an der Uebungsschule (ohne theoretischen Methodikunterricht) ausgeschrieben. Nun aber machte sich plötzlich in gewissen Kreisen der Lehrerschaft des Kantons eine Opposition bemerkbar. In der Konferenz der Oberstufenlehrer, in verschiedenen Bezirkskonferenzen, in der Presse und in zwei Postulaten im Großen Rat äußerte sie sich und beanstandete zweierlei an den geplanten Maßnahmen: 1. Die «Köpfung» der Uebungsschule; die Oberstufe sei die für den Lehrer wichtigste. 2. Die Trennung von Methodikunterricht und Führung der Uebungsschule; es bestehe die Gefahr einer praxisfernen Theorie, andererseits einer «De-klassierung der Uebungslehrer» zu Gehilfen eines allmächtigen «Methodikpapstes». Der Erziehungsrat beschloß am 19. Dezember die Orientierung und Konsultation einer außerordentlichen Delegiertenversammlung. Diese fand am 31. Januar 1953 in Brugg statt und führte nach eingehender Diskussion zu folgender Stellungnahme:

1. Die vorläufige Organisation der Uebungsschule, wie sie der Erziehungsrat beschlossen hatte, wurde einstimmig abgelehnt. Die Oberstufe soll unter allen Umständen, auch während eines Provisoriums, erhalten bleiben. Die Uebungsschule soll aber dreistufig organisiert werden.
2. Die Mehrheit der Delegierten stimmte der vom Seminar gewünschten definitiven Gestaltung des Methodikunterrichts zu, allerdings «in der

bestimmtesten Erwartung, daß den Uebungslehrern der innerlich begründete Anteil am Methodikunterricht gewahrt bleibe».

Daraufhin haben Erziehungsrat und Regierungsrat am 10. Februar und 13. März ihre Beschlüsse vom Vorjahre modifiziert, indem sie die sofortige Errichtung von drei Uebungsschulen beschlossen und einer neuen, vom Seminar am 8. Februar vorgeschlagenen Uebergangslösung zustimmten. Eine solche muß zwischengeschaltet werden. Denn das Oberseminar wird frühestens 1956 eingerichtet werden können (Lehrermangel). Bis dahin sind nur die verhältnismäßig wenigen Pädagogik- und Methodikstunden nach jetzigem Lehrplan zu erteilen, für die vorgesehenen zwei Pädagogik-Methodiklehrer zu geringe Pensen.

Die Aufgaben der Pädagogik-Methodiklehrer und der Uebungslehrer genauer zu umschreiben ist nun Sache der Lehrplankommission, welche — für beide Seminarien gemeinsam beratend, ohne sie in jeder Beziehung gleichschalten zu wollen — am 4. Februar konstituiert worden ist und Vertreter des Erziehungsrates, der Seminarkommission, der beiden Seminarien und der Volksschullehrerschaft umfaßt (4 Lehrer und 3 Lehrerinnen). Fest steht, daß ein erweiterter und vertiefter Methodikunterricht künftig in Verbindung mit Pädagogik und Psychologie zu erteilen ist, andererseits, daß es den Uebungslehrern obliegt, die Aufgaben für die Lehrübungen zu stellen, diese zu besuchen und zu besprechen, und überdies, die methodischen und pädagogischen Probleme ihrer Stufe, in voraussichtlich zwei Wochenstunden, zu behandeln. Ob man diese wertvolle und wichtige Einrichtung nun Stufenmethodik nennt oder mit dem farbloseren Ausdruck «methodisches Kolloquium», ist unwesentlich. Jede Organisation wird erst durch die in ihr wirkenden Persönlichkeiten zum lebendigen Organismus. Der Regierungsrat hat an die Mittelstufe einen initiativen jungen Lehrer gewählt. Die Unterstufe ist erneut ausgeschrieben worden, nachdem das Wahlgeschäft aus verschiedenen Gründen zurückgelegt worden war. Die Abteilung wird aber mit Beginn des neuen Schuljahres aufgestellt. Die Oberschule führt während der Uebergangszeit Herr Otto Müller neben dem allgemeinen Methodikunterricht. Zusätzlich sind drei Wettinger Schulen verschiedener Stufen als Uebungsklassen bestimmt worden. Dieses Team ermöglicht nun eine intensive und vielfältige Ausbildung der großen jetzt am Seminar aufrückenden Kandidatenjahrgänge und erlaubt uns, Erfahrungen zu sammeln, bevor bei Inkrafttreten des neuen Dekretes die definitive Organisation geschaffen wird.

## VIII. «150 Jahre Aargau und wir Jungen»

Am 25. September 1952 wurde durch die Schulleiter und die Presse das folgende Preisausschreiben bekannt gegeben:

### Der Erziehungsdirektor des Kantons Aargau

stellt den Schülern der Kantonsschule und der Seminarien eine

#### Preisauflage:

«150 Jahre Aargau und wir Jungen»

Er lädt alle gegenwärtigen Schülerinnen und Schüler der genannten Anstalten ein, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen.

Die Arbeiten sollen sich — unter Vermeidung rein historischer, literarischer oder wirtschaftlicher Betrachtung — mit wesentlichen staats- und kulturpolitischen Problemen des Kantons befassen und eine persönliche Stellungnahme des Verfassers zur Idee Aargau ausdrücken.

Maschinengeschriebene Lösungen (mit Kennwort versehen; Namen des Verfassers in verschlossenem Umschlag) im Umfang von 10—20 Seiten Normalformat sind bis spätestens 15. Januar 1953 der Erziehungsdirektion einzureichen.

Die Beurteilung erfolgt durch ein Preisgericht, das aus dem Erziehungsdirektor, den Herren Dr. Ed. Lauchenauer, Aarau, und Bezirkslehrer Robert Stäger, Wohlen, besteht und dem ferner mit beratender Stimme die Direktoren der Kantonsschule und der Seminarien angehören.

Zur Prämierung der besten Arbeiten hat der Regierungsrat zur freien Verfügung der Jury einen Betrag von Fr. 1000.— bewilligt.

Die eingereichten Lösungen gehen in den Besitz der Erziehungsdirektion über, die sich auch die Publikation geeigneter Arbeiten vorbehält.

Der Erziehungsdirektor:

Dr. K. K i m.

An diesem Wettbewerb haben 8 Mittelschüler teilgenommen, darunter zwei Wettinger Seminaristen. Die Jury hat am 23. März den ersten Preis unserem Schüler Josef Rennhard, Gippingen zuerkannt für seine zuerst durch ihre Ungeschminktheit vielleicht stutzig machende, aber von gesunder Selbstkritik und großem Verantwortungsbewußtsein zeugende Arbeit. Einen dritten Preis errang neben andern Peter Attiger, Baden. Wir durften an der Schlußzensur den beiden Abiturienten für ihre Leistung gratulieren und bringen die erstprämierte Arbeit hier zum Abdruck, vor allem auch für die Lehrer und Schüler als ein Andenken an den allgemein beliebten und geschätzten Verfasser.

## Der Aargau und wir Jungen

Es drängt mich irgendetwas dazu, die beiden Begriffe des Titels zu dieser Wettbewerbsaufgabe zu vertauschen und zu sagen: «Wir Jungen und der Aargau». Es ist nicht Egoismus, der mich dazu treibt, das «Wir Jungen» an den Anfang zu stellen, sondern Angst vor dem Wörtchen «Aargau», dem gegenüber ich ein schlechtes Gewissen habe. «Wir Jungen», das sagt uns so viel mehr, nicht nur darum, weil wir Jungen, wie es das leidige Los der Jungen jeder Generation zu sein scheint, so gerne als verdorben hingestellt werden, sondern auch darum, weil wir Jungen der gegenwärtigen Generation uns selber, wenn nicht als verdorben, so doch als ein Problem empfinden. Es würde nicht an Beweisen fehlen für die Behauptung: Wir Jungen leben — sei dies nun bewußt oder unbewußt — in einer problematischen Epoche, und unser manchmal seltsames Verhalten und Denken ist selber ein Problem innerhalb der Problematik dieser Zeit. Wie gesagt: über «Wir Jungen», da liesse sich vieles sagen und schreiben. Aber die Aufgabe will ja, daß ich den Begriff «Wir Jungen» zum Begriff «150 Jahre Aargau» in Beziehung setze, der mir vorderhand nichts sagt . . . So beschämend dieses Geständnis für einen Schüler einer hochwohllöblichen aargauischen Lehranstalt klingen mag, für einen Schüler, der obendrein noch Nutznießer der ebenso hochwohllöblichen Einrichtung der staatlichen Stipendien ist, aber es ist wahr und ich kann nichts dafür: Der liebe, gute Kanton Aargau, an dessen Staatseuter ich als eines der zahlreichen Staatskälber hange, er bedeutet mir nichts. — Doch irgendwie fühle ich, ich Undankbarer, daß der Kanton Aargau mir etwas zu sagen hätte, und daß ich eigentlich verpflichtet wäre, dem zu lauschen, was er mir sagen will. So möchte ich ihm denn, gleichsam als Geburtstagsgeschenk, die Freude machen, mich um ihn zu bemühen, das heißt, dahinter zu kommen, was eigentlich gemeint ist mit der Idee Aargau, um dann aus meinen allfälligen Erkenntnissen die Konsequenzen zu ziehen.

\*

Wenn die Idee Aargau mir etwas bedeuten würde, so wäre die logische Folge davon doch gewesen, daß ich mich an den Problemen dieses Kantons, wenn nicht aktiv, so doch wenigstens als mitfühlender Zeitungsleser und Auf-den-Biertisch-Hauer beteiligt hätte. Keines von beiden geschah und ich muß gestehen, daß mir bisher offenbar das Organ fehlte für das, was man so schlechthin «politische Interessiertheit» nennt. Als ich das erkannte, begann ich unter dem Druck eines schlechten Gewissens nach Ausreden für diesen mißlichen Zustand zu suchen. Es ist nun eine spezifische Eigenart des Menschen, daß, wenn er bei sich selbst einen Fehler entdeckt, er zuerst einmal versucht, diesen Fehler auch bei anderen zu finden, um so seine eigene Krankheit als unbedeutend hinzustellen. So tat auch ich, indem ich mich bei etwa gleichaltrigen jungen Burgen erkundigte, wie es um ihre politische Interessiertheit bestellt sei. Das Resultat meiner Umfrage mag für jene, welche im Jahre 1953 selbstbewußt und feierlichen Gesichtes mit dem Zylinder auf dem bemoozten Haupte würdevoll und feierlich im Festzuge der 150-Jahrfeier einerschreiten, erschreckend sein; für mich aber war es vorderhand tröstlich.

Meine Lauheit erschien mir Urteilen wie den folgenden gegenüber geradezu als politische Gesundheit sondergleichen. Einige der zwanzig-

jährigen Männer, die ich befragte, antworteten mit derart heruntergezogenen Mundwinkeln, als durchschauten sie des Lebens A und O, ungefähr so:

«Politik? — Eine dreckige Angelegenheit, mit der ich meine Hände nicht beschmutze . . .»

«Politik? Politik ist ein Tummelplatz egoistischer und kapitalistischer Dickbäucher . . .»

«Politik? — Politik und Kultur sind zweierlei. Ich bin für die Kultur . . .»

«Politik: — Ach ja, ich werfe den Stimmzettel in die Urne, weil es sich so schickt . . . Eigentlich hätte ich Gescheiteres zu tun.»

«Politik? — Es hat ja doch keinen Wert . . . Es kommt ohnehin so heraus, wie es die mit dem prallen Beutel wollen . . .»

«Politik? — Woher soll ich die Zeit nehmen für die Beschäftigung mit politischen Fragen?»

(Diese letzte Antwort war die häufigste. Fragte man aber diese Menschen: «Du, was machst du heute abend?» so hörte man oft die Antwort:

«Was ist heute? — Freitag. — Da geh ich ins Kino.» —

«Was läuft denn für ein Film?» —

«Das weiß ich nicht . . . Film hin oder her . . . ich geh ins Kino, j e d e n Freitag . . .»)

Wer aber genau hinzuhören versteht, wird aus den Antworten der meisten, welche da in salopper, erhabener Art und Weise bekennen, Politik sage ihnen nichts, ein leises Bedauern und ein Schuldgefühl spüren.

«Eigentlich möchte ich mich gerne mit Fragen des öffentlichen Lebens befassen, aber es fehlen mir die grundlegendsten Begriffe und Verständnisse . . . Man hat uns nie so recht und in packender Weise darüber aufgeklärt.» So bekannte einer und wie recht hatte er doch!

Es sei noch gesagt, daß von den Befragten immerhin ein paar wenige bekundeten, daß für sie der Politik der Gemeinde, des Kantons und der Staaten unter sich eine im eigenen Leben wirkende und gestaltende Bedeutung zukomme, und daß sie sich der Verantwortung des einzelnen dem Staatsleben gegenüber vollauf bewußt seien.

Daß es auch bei diesen Antworten ganz bedenkliche Sachen zu hören gab, zeigt die folgende:

«Politik? — Natürlich, das interessiert mich sehr. Eine politische Karriere, weißt du, das wäre nicht zu verachten . . .»

Gerne hätte ich ihm darauf geantwortet, daß eine echte politische Laufbahn wohl nie das Resultat einer auf Einkommen und Ruhm bedachten Einstellung und Anstrengung sein könne, sondern daß in ihr immer ein inneres Müssen, ein Nicht-anders-können und in gewissem Sinne eine große Bereitschaft zu Opfer und Verzicht leben müsse. Wahrhaft große Politiker waren auch immer wahrhaft große Menschen. Und auch der hinterste Gemeinderat kann ein großer Mensch sein und damit letzten Endes ein großer Politiker. Ja, man muß nicht einmal Gemeinderat sein, sondern eben ganz einfach — Mensch . . . .

Nachdem ich also in meiner Umfrage zu solchen Resultaten gekommen bin, und nachdem ich auch meine eigene Einstellung weitgehend gebeitet habe, wage ich vorauszusehen, daß bei diesem Thermometerstand der politischen Interessiertheit oder vielmehr Uninteressiertheit der jungen

Aargauer auch die Teilnahme an diesem Preisausschreiben — wie man bedauernd feststellen wird — eine geringe sein wird. Immerhin kann ich mich täuschen, habe ich mich doch selber zur Teilname aufgegriffen und nach und nach sogar Freude daran gewonnen, obwohl mir die innere Beziehung zu akuten kantonalen Problemen etwa wirtschaftlicher, verkehrstechnischer, finanzieller, rechtlicher oder staatsorganisatorischer Art weitgehend mangelt, es sei denn, daß man das Verhältnis und Mißverhältnis von uns Jungen zum Staate als politisches Problem und dessen Lösung und Heilung als eine politische und kulturelle Aufgabe ansieht.

Denn: Erst wenn der Mensch — und vor allem der junge Mensch — in Ordnung ist, können alle andern Fragen einer Demokratie menschlich gelöst werden. Wenn die Politik nicht mehr Begegnungsort zwischen Menschen sein kann, so hat sie ihren Sinn verloren. Wenn es in ihr nur um die Austragung der Machtkämpfe zwischen Wirtschaftsverbänden gehen sollte, dann hat der junge Mensch recht, wenn er ihr den Rücken kehrt. Mir scheint daher die Lösung des eben entwickelten Problems (denn es ist ein Problem) eine aktuelle Aufgabe erster Ordnung zu sein, eine Aufgabe, mit deren Lösung letztlich die Idee des Aargaus steht oder fällt.

Die Idee des Aargaus — die Idee Aargau! — Wenn man ein wenig Einblick genommen hat in die Geschichte und Verfassung unseres Kantons, so kann man darüber nicht mehr im Zweifel sein: Das Ziel der vor allem anfänglich oft sehr verworrenen aarg. Geschichte und Politik, die Idee des Aargaus ist die Demokratie. Die föderative Demokratie ist die für den Aargau einzig mögliche Staatsform, darum, weil keine großartige geschichtliche Tradition mit einem großen gemeinsamen Interesse aller Kantonsteile seine Grundlage ist. Bauelement des Aargaus — einer Eidgenossenschaft in miniature — ist die einzelne Gemeinde und der einzelne Mensch, der im Dialog der Demokratie den anderen, in unseren Verhältnissen oft so anders gearteten Menschen findet und ihn als gleichberechtigten Bruder anerkennt. Die Verschiedenartigkeit des Aargaus soll uns daher keine allzu großen Sorgen machen, wenn wir immer und immer wieder versuchen, unsere ganze Politik (in welchem Begriff auch das Wort Kultur eingeschlossen sein sollte) gerade auf dieser faktisch gegebenen Verschiedenartigkeit aufzubauen, wenn die Grundlage des Aargaus das Individuum bleibt, das durch die Idee der Demokratie hinfindet zur Gemeinschaft, ohne jedoch dadurch seine individuelle Persönlichkeit zu verlieren, sondern gerade um sich in diesem Zwiegespräch als Einzelperson mit allen seinen Rechten bestätigt zu fühlen. Aus diesem Erkennen heraus wird auch verständlich, daß man jeder Einheitsbestrebung und jeder Uebertragung neuer Aufgaben — auch sozialer Art — an den Staat gegenüber vorsichtig und skeptisch eingestellt sein sollte. Jedes Abschieben von Aufgaben, die im Grunde genommen Aufgaben der einzelnen schöpferischen Persönlichkeit sind, an den Staat, bedeutet eine Einschränkung der persönlichen Freiheit, bedeutet aber auch eine gefährliche Versuchung zum Glauben, es komme nicht auf die eigene Tatkraft, auf den eigenen Willen, auf die eigne Verantwortung an, sondern an allem Guten und an allem Schlechten sei der Staat schuld.

Außerlich gesehen hat sich der «Ergäu» seine Freiheit nicht aus eigenem Wollen heraus erworben. Als der, was die schweizerischen Verhältnisse anbetrifft, einen erstaunlichen Tiefblick beweisende Napoleon 1803 den Kanton Aargau diktierte (was allerdings ohne unsern tapfern Stapfer kaum geschehen wäre), da war es ja gar nicht selbstverständlich, daß die so verschieden gearteten Teile — Fricktal, Freiamt, Berner Aargau —

sich ohne weiteres in einen Topf werfen ließen, bestand doch weder in naturhaft geographischer noch in geistig-kultureller oder konfessioneller Hinsicht eine überzeugende Einheit. Das Erstaunliche aber geschah. Das junge Gebilde hielt zusammen. Schon zehn Jahre später nach Napoleons Sturz — als Bern seine Ansprüche wieder geltend machen wollte — bestand ein aargauisches Staatsbewußtsein, schleppte man doch in Aargau die Kanonen aus der Festung, um dem Bären das Fell zu klopfen, falls er sein Knurren nicht zu lassen gewillt wäre. Es wäre die Behauptung wohl gar nicht so abwegig, daß der Wille zur Selbständigkeit, der Wille zum Aargau in latenter und unbewußter Form schon vor Napoleon im Volke gelebt hat. Die französische Revolution hob nun diesen Willen nur noch ins Bewußtsein, entzündete den Funken, und die lodende Flamme war nicht mehr zu löschen. Der Aargau wollte Aargau sein, wollte frei sein, auch wenn ihm vorderhand noch manche Unvollkommenheit anhaftete (Zensus etc.), und er noch durch manche Wirrnis gehen mußte, bis er schließlich den Weg fand zur Verfassung von 1885, welche bis heute fähig war, als rechtliche Grundlage des föderalistisch-demokratischen Staates Aargau zu dienen.

Verfassung und Gesetz — so notwendig sie sind — dürfen jedoch nie zur Hauptsache in der Demokratie werden. Fundament der Demokratie und anderseits ihr Ziel und Sinn ist und bleibt der Mensch, der initiative, verantwortungsbewußte, mutige, urteilskräftige, christliche Einzelmensch. (Das Wort «christlich» sei nicht bloß als hohle Floskel aufgefaßt, sondern in verpflichtendem Sinne. Erst das Christentum gab dem Menschen jene Würde, die auch die echte Demokratie dem Individuum zubilligt.) Ist aber der Mensch, vor allem der junge Mensch von heute, noch ein solcher Mensch, wie die Demokratie ihn braucht?

Ist er initiativ? O ja, sogar sehr initiativ! Aber leider verwechselt er allzuoft Initiative mit rücksichtslosem Draufgängertum und mit egoistischer Gewinnsucht, die er mit dem nicht ausrottbaren Schlagworte «Kampf ums Dasein» fundiert glaubt.

Ist er ein verantwortungsbewußter Einzelmensch? Der heutige Mensch ist so sehr einzeln geworden, daß er als kläglicher Einzelner immer wieder der Masse anheimfällt, ohne es zu merken. Aus dem edeln Worte Individualismus wurde die Berechtigung gezogen zur Behauptung, es solle jeder für sich leben und den andern in Ruhe lassen, will sagen ausnützen. Zum Wesen des wahren Individuums gehört aber das Bewußtsein, daß uns der Nebenmensch sehr viel angeht.

Ist er mutig? Wenn er auch vor sehr vielem Angst hat, so ist er doch mutig, denn er hat Schranken, Vorurteile und Illusionen überwunden und zerstört, die einst das Leben muffig und unfruchtbar machten. Aber ob der Wut des Zerstörens hat er noch keinen Boden gefunden, auf dem er den neuen Menschen aufbauen kann.

Ist er urteilskräftig? Die vielen Urteile, die er von sich gibt, beweisen noch lange nicht, daß er es ist. Wahrhaftes Urteil ist doch nur dort möglich, wo eine unzerstörbare Bezugsebene da ist. Und eine solche fehlt uns. Vielleicht sind wir daran, uns eine neue zu schaffen oder eine verschüttete wiederzufinden. Aber es braucht Geduld.

Ist er christlich? Wenn er es wäre, so wären alle vorausgehenden Fragen und die Problemstellung dieses Aufsatzes überhaupt unnötig gewesen. «Vermassung, Zunehmen einer verstädterten, geistig unselbständigen, vertechnisierten, triebhaft dumpf reagierenden, personlosen Herde . . .»,

das alles sind nicht nur rein philosophische, lebensfremde Begriffe der heutigen Zeit- und Menschendefinition, nein, es sind Realitäten, Realitäten, mit denen sich der demokratische Staat befassen muß; denn es ist ja klar, daß wir so geartete Menschen auf die Dauer nicht fähig sind, der Idee der Demokratie Genüge zu leisten, sondern daß wir, wenn es einmal darauf ankommt, Gefahr laufen, Opfer jeder demagogischen Schlagwortpolitik zu werden. Die Geschichte kennt Beispiele.

«Bei geringer Stimmbeteiligung...» Wie oft hat man anlässlich der Abstimmungen der letzten Jahre auch im Aargau dieses Wort gelesen, sich darüber aufgeregt und ausgelassen und die Schuld vielleicht mit Recht uns Jungen zugeschoben. Goethe sagt irgendwo, er sei überzeugt, daß sich alles Gescheite in der Minorität befinde. Das ist nicht gerade ein Bekenntnis zur Demokratie. Doch gerade die geistige Situation der Gegenwart drängt zu einer Stellungnahme zu diesem Wort. Man mag wettern, wenn die Stimmbeteiligung ständig abnimmt. Aber wenn man bedenkt, daß trotzdem die Resultate der Abstimmungen sich als erstaunlich einsichtig und fruchtbar erweisen, so kann man sagen, daß in der Erscheinung der schlechten Stimmbeteiligung die Demokratie sich selber korrigiert. Wer bleibt eigentlich zu Hause? Einen großen Teil davon bilden die Lauen, Uninteressierten, Gleichgültigen. Mögen sie doch ruhig zu Hause bleiben und eines Tages erstaunt aus ihrem Schläfe erwachen und einsehen, daß ein ruhiges, gesichertes Leben, das nach dem Essen eine Zigarre und am Sonntagnachmittag einen Fußballmatch kennt, gar nicht so selbstverständlich ist, wie die Ahnungslosen glauben. Aber es ist gefährlich, diese Masse der zum vornherein Uninteressierten durch Propaganda und durch den sogenannten Appell an die bürgerliche Ehre zur Urne zu zwingen. Ihre apathische Meinung, wenn man diesen Zustand überhaupt eine Meinung nennen darf, würde das bisher immer noch gesunde Ergebnis der Abstimmungen nur verfälschen, und Demokratie würde zu einem Lotteriespiel, in dem die Volksdummheit als entscheidende Kugel mitrollt.

Aber da gibt es noch andere, meist junge Menschen, deren Nicht-Mitmachen nicht auf Lauheit zurückzuführen ist. Im Gegenteil: es gibt unter ihnen recht rege, lebendige und ehrliche Kerle. Sie gehen nicht stimmen, weil sie unter dem Einfluß der Zeit ihre Stimme verloren haben, ihre innere Stimme, meine ich, ihr Ziel, ihre Richtung, ihren Sinn. Gerade weil sie wach durch diese Welt gingen, fanden sie keinen anderen Ausweg als den der Resignation, in die sie sich flüchteten vor dem Schreien aller jener, die in der heutigen Zeit der Jugend Heil und Seligkeit versprechen. So ist auch die politische Inaktivität von uns Jungen nichts anderes als der Ausdruck unseres innerlichen Ungestimmtheits.

Daher ist das so oft zitierte Wort jenes Menschen, dem die ganze Welt und der Aargau im Besonderen zum Danke verpflichtet sind, auch heute keine hohle Festredenphrase, sondern verpflichtendes, mahnendes Erbe:

Laßt uns Menschen werden,  
damit wir wieder Bürger, damit wir  
wieder Staaten werden können . . . .

Und dieser Pestalozzi weist auch hin auf die höchste Pflicht jedes Staates: Erziehung . . . Erziehung und Bildung in jenem Sinne, wie er

es gemeint hat, und wie sie — schuldbewußt muß man das zugeben — noch lange nicht realisiert ist. Der reife, urteilskräftige, verantwortungsbewußte Mensch — Voraussetzung der Demokratie — ist keine Selbstverständlichkeit. Er muß erzogen werden. Wenn es aber eine Tatsache ist, daß der moderne Mensch in der Demokratie oft versagt, so muß man die Frage stellen, ob es nicht die Schuld falscher oder mangelnder Erziehung zum Staatsbürger sei. Erziehung als Schicksalsfrage jeder Demokratie ist immer ein Hauptanliegen des Staates, ganz indem er sich bewußt bleiben muß, daß er in gewisse und wichtigste Gebiete der Erziehung den Familien und Lehrern nichts dreinzureden hat. (Es kam schon oft lächerlich heraus, wenn im Großen Rate von Erziehung und Pädagogik die Rede war . . .)

Erziehung zum Staatsbürger heißt keineswegs Erziehung zu eng-nationalistischem Chauvinismus oder Kantönlicheist, um einen echt schweizerischen Ausdruck zu gebrauchen. Die Idee des Aargaus erfüllt sich ja erst, wenn nicht nur der Kanton an sich in Ordnung ist, sondern wenn er darüber hinaus ein wirksames Glied der Eidgenossenschaft ist, welche wiederum heute auf Stimmen hören muß, die einsehen, daß auch die Schweiz sich nicht hindernd abschließen darf, wenn es darum geht, Europa neu und fruchtbar zu gestalten.

Erziehung zum Staate heißt nicht nur Unterricht in rein staatsbürgerlichem Wissen wie Verfassung, Organisation, Aufbau, Rechte, Pflichten . . . Untersuchungen in Rekrutenschulen zeigten in dieser Hinsicht so schlechte Resultate, daß man sich fragen muß, ob überhaupt dem jungen Schweizer und Aargauer dieses Grundwissen übermittelt wurde. Sondern in erster Linie heißt Erziehung zum Staate ganz einfach Erziehung zum Menschen. Wer in pestalozzischem Sinne Mensch ist, wird automatisch auch wissen, daß der andere Mensch (und damit das staatliche Leben) ihn in seinem Innersten etwas angeht. Einsichtige Pädagogen sehen die Gefahr der Schule darin, daß in ihr ob den Forderungen der Wissensvermittlung die rein-menschliche Bildung zu kurz kommt, ja daß die Schule selber mitströmt im Fluße einer Zeit, in der persönlicher Erfolg, Ehrgeiz und materielle Sicherheit als Höchstes gelten.

Es kann sich im Rahmen dieser Arbeit nicht darum handeln, sich in theoretische Erörterungen über das Thema «Staatsbürgerliche Erziehung des jungen Aargauers» einzulassen, wozu mir jegliche erfahrungsgemäße Berechtigung fehlt. Dennoch komme ich nicht darum herum, ein paar anregende Stichworte fallen zu lassen. An der Begeisterung von uns Jungen würde es nicht fehlen. Zu allererst soll man der Jugend doch Gelegenheit geben, sich um das staatliche Leben zu kümmern, an Stelle sie «großmaulige Grünschnäbel» zu schelten, wenn sie in jugendlichem Uebermut den Mund etwas zu voll nimmt.

Hier diese Stichworte:

Jugendparlamente! (Nicht nur in Aarau.)

Kurse und Vorträge durch Kapazitäten, welche verstehen an die Jugend heranzukommen, welche nicht nur trocken auf einem Podium stehend ein paar vaterländische Phrasen von einem Manuskript lesen!

Freizeitwerkstätten für Erwachsene!

Erwachsenenbildung! (etwa im Sinne Wartenweilers)

Förderung einer Idee der zweiten Kantonsschule in Baden!

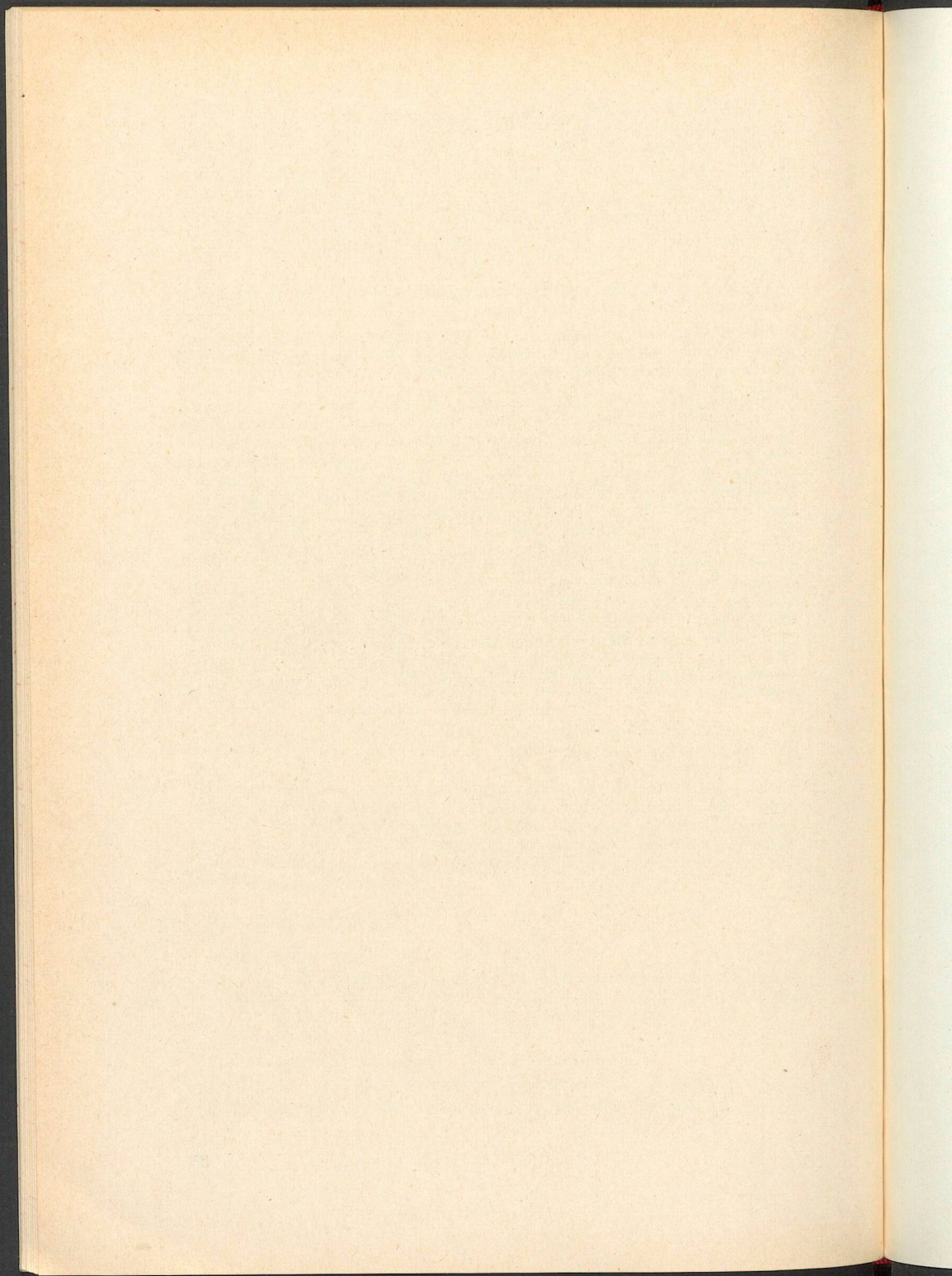
Förderung der Idee der Volkshochschule auf breiterer Basis!

Ferner sollte versucht werden, der aargauischen Kunst weitere Unterstützung zukommen zu lassen. Der Aargauer, auch der sogenannte Gebildete, weiß gar nicht, daß unser Kanton zum Beispiel Dichter und Dichterinnen hervorgebracht hat, die mit den einfachen Worten eines Bauern und Arbeiters uns das Herz aufreißen können, um in ihm Raum zu schaffen für Großes. (Was hat denn Politik und Kunst miteinander zu tun? mag man sich fragen. Alles aber, was den Menschen bildend beeinflussen kann, wird auch das Staatsleben beeinflussen in günstigem Sinne.)

Alle diese Vorschläge müßten privater Initiative entspringen und durch den Staat lediglich gefördert werden.

Das alles tönt sehr forsch und vielleicht sogar ein bißchen frech, auf alle Fälle aber — jugendlich unerfahren. Ich weiß es, eines möchte ich aber trotzdem noch sagen, es ist das Wichtigste:

Wir Jungen wollen nicht vergessen, daß diese Forderungen, welche hier scheinbar an den Staat gerichtet sind, letzten Endes Forderungen an uns selbst sind. Denn der Staat ist ja keine außermenschliche Organisation und nie ein Wesen das man anbetet oder dem man Vorwürfe macht, sondern eine Gemeinschaft von Menschen, deren Glied man selber ist. So kann auch Erziehung zur Demokratie nicht von oben befohlen werden, sondern sie ist letzten Endes Sache der eigenen schöpferischen Persönlichkeit. Es liegt an uns Jungen, das müssen wir wissen, zu verhindern, daß die einst ehrende Bezeichnung «Kulturkanton» keinen ironischen Beiklang erhält. So wie einst beim Untergang der alten Eidgenossenschaft nicht ohne Wirrnisse und Schmerzen der Kanton Aargau entstand als fruchtbares Mitglied einer neuen Eidgenossenschaft, so muß aus den Wehen, durch welche die Welt und ihre wache Jugend heute gehen (und noch gehen werden) ein neuer Mensch entstehen, ein Mensch, welcher fühlt und weiß, daß die Idee der Demokratie sein Innerstes und Heiligstes wachrufen will, und ein Mensch, welcher freudig und dankbar diesem Rufe folgt.



## Prüfungen 1953

### Wahlfähigkeitsprüfungen

Schriftlich: 12. bis 14. März

Lehrproben: 16. und 17. März

Mündlich: 26. bis 28. März<sup>o)</sup>

Gesang u. Instrumentalmusik: 20. März (nur für Jahreskurs)

### Jahresprüfungen

Besuchstage: 9. und 10. Februar

Fortbildungsschule: 20. März

Arbeitsschule: 13. März

Turnprüfung der Übungsschule: 2. April

### Aufnahmeprüfungen

Schriftlich: 3. und 4. März

Mündlich: 23. und 24. März

### Zensur und Uebergabe der Lehrpatente an die Austretenden

Gründonnerstag, 2. April, um 10 Uhr 30 in der Klosterkirche

### Musikalisches Programm

G. F. Händel	Ballettmusik für Streichorchester
Vier Volkslieder	Der hat vergeben Hab Sonne im Herzen Der König in Thule Le petit village
B. Bartok	Vier slovakische Volkslieder
Paul Müller	Frau Musica

### Eröffnung des neuen Schuljahres

Montag, den 27. April, um 14 Uhr, im Musiksaal

<sup>o)</sup> Als prüfungsfreie Fächer wurden für 1953 Geographie, Chemie, Musik und Zeichnen bestimmt.